

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

7.9.1939 (No. 245)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Verleger u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe 6, Kgl. Verlagsgebäude: Kaiserhof...

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Neue Badische Presse General-Anzeiger für Südwestdeutschland Badische Landeszeitung

Verkaufspreis 10 Pfg.

Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der „B.-Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM...

Krakau gefallen / Vormarsch auf Lodz Polen-Regierung nach Lublin geflohen

Stockholm, 6. Sept. Die Amtliche Schwedische Telegraphenagentur veröffentlicht folgendes Telegramm: Der schwedische Außenminister teilt mit, daß der schwedische Gesandte in Warschau nach Lublin, dem gegenwärtigen Sitz der polnischen Regierung, abgereist ist.

zeitige polnische Regierung Warschau verlassen hat und nach Lublin geflüchtet ist. Die amerikanische Agentur meldet ferner, daß Marschall Rydz-Smigly seinen Rücktritt angeboten hat.

Vortwärts zum Sieg!

Ein Tagesbefehl an die Truppen der Ostfront

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, hat folgenden Tagesbefehl an die Truppen der Ostfront erlassen:

Soldaten! Krakau, Bromberg und Graudenz sind in unserer Hand. Der Korridor trennt nicht mehr Ostpreußen und Danzig vom deutschen Mutterland.

Krakau kampflos gefallen

Militärische Ehrungen am Grabe Pilsudskis - Bromberg und Kielce erobert

Berlin, 6. Sept. Das DAB gibt bekannt: Die deutschen Truppen sind in den Mittagsstunden des Mittwoch ohne Kampf in die Stadt Krakau eingedrungen.

die Strahe Laak - Uniejow in Richtung Lodz von unseren Truppen überschritten. Bromberg ist von den deutschen Truppen genommen.

Zwei Niederlagen des englischen Lügenkrieges

In Kopenhagen wegen Neutralitätsbruches entschuldigt - Im Unterhaus Eingeständnis, daß Deutschland nur militärische Ziele bombardiert

London, 7. Sept. Nach dem Londoner Rundfunk hat die britische Regierung der dänischen Regierung wegen des Bombenabwurfs auf Esbjerg ihr Bedauern ausgesprochen.

Auch in dem großen Verleumdungskrieg um Polen haben die Engländer zum Rückzug zusehen müssen. Die Regierung hat im Parlament zugegeben, daß die deutschen Bombenabwürfe in Polen im allgemeinen nur auf militärische Ziele angelegt wurden.

Ausfuhrsperrre für amerikanisches Kriegsmaterial

Washington, 6. Sept. Präsident Roosevelt hat heute auf Grund des Neutralitätsgesetzes die Ausfuhrsperrre von Waffen, Munition und sonstiges Kriegsgerät verhängt.

Finnland durchschaut Englands Propagandaschwindel

Helsinki, 7. Sept. Die finnische Presse behandelt in Leitartikeln die gefährdete Lage der kleinen neutralen Staaten durch die Nichterhaltung der Abkommen durch England.

In London wird ferner erklärt, daß nach Informationen der britischen Regierung Bombenabwürfe durch deutsche Flieger in Polen im allgemeinen nur auf militärische Objekte vorgenommen werden.

Die holländischen Abendblätter vom Mittwoch stehen im Zeichen der Erfolge der deutschen Armee in Polen. Die Heeresberichte wurden in den Mittagsstunden bereits durch Extrablätter verbreitet.

Polen übertrifft sogar noch Balästina-Greuel

Förster lebendig am Scheunentor gekreuzigt und als Kugelfang benutzt - Vier Kinder mit der Zunge auf der Tischplatte festgenagelt

England hat also kapitulieren müssen. Es hat der dänischen Regierung zugestanden, daß „immerhin die Möglichkeit vorhanden wäre“, daß es englische Flieger waren, die über Esbjerg ihre Bomben abwarfen.

Berlin, 7. Sept. Das „12-Uhr-Blatt“ gibt aus Tschel folgenden erschütternden Bericht: Bei ihrem Einmarsch in das Gebiet der Tschelker Heide fanden die deutschen Truppen die Förkerei bei Wentzschikal in einem Zustand furchtbarer Verwüstung.

die Polen ihn als Zielscheibe benutzt. Die sofort vorgenommene ärztliche Untersuchung stellte fest, daß der alte Mann bei lebendigem Leibe an das Scheunentor genagelt worden war.

In Koselich fanden in einem Bauernhaus die deutschen Truppen vier Kinder im Alter von 5, 6, 6½ und 8 Jahren von zwei verschiedenen Familien an einem Tisch sitzend vor.

Französisches Volk, hat Dir Deine Regierung dies berichtet? / Das entscheidende Gespräch zwischen Ribbentrop und dem französischen Botschafter Coulondre am 3. September 1939

Berlin, 6. Sept. Nachdem das französische Volk, wenn auch verspätet, über den Briefwechsel des Führers mit dem französischen Ministerpräsidenten Daladier orientiert worden war, ist es bisher in Paris verärgert worden, das französische Volk auch über die letzte Phase der diplomatischen Verhandlungen in genügendem Ausmaß zu unterrichten.

Infolge dieses schwerwiegenden Verärgnisses weiß also das französische Volk in seinen breiten Massen, von einigen wenigen Eingeweihten abgesehen, bis zum heutigen Tage nicht, daß seine Regierung an sich bereits dem letzten italienischen Vermittlungsvorschlag zugestimmt hatte, einem Wege, den bekanntlich auch Deutschland als gangbar akzeptiert hatte. Das französische Volk hat ferner bisher keine Kenntnis davon, daß es allein England war, an dessen Halsstarrigkeit diese letzte Möglichkeit einer friedlichen Lösung scheiterte.

Von ganz besonderem Interesse aber, wird es für das französische Volk sein, zur Kenntnis zu nehmen, was Reichsaussenminister von Ribbentrop dem französischen Botschafter Coulondre anlässlich ihres letzten Gesprächs zum Ausdruck gebracht hat, als dieser am Sonntag um 12.20 Uhr erschien, während sein Londoner Kollege bereits um 9 Uhr sein zweifelhafte Angebot überreicht hatte.

Die Reichsregierung, so erklärte von Ribbentrop dem französischen Botschafter, könne es nur bedauern, wenn die Haltung Frankreichs durch dieselben Erwägungen bestimmt sein sollte, wie die der englischen Regierung. Deutschland habe immer einen Ausgleich mit Frankreich gesucht. Sollte die französische Regierung trotzdem aufgrund ihrer vertraglichen Verpflichtungen zu Polen eine feindliche Haltung Deutschland gegenüber einnehmen, so würde die deutsche Regierung dies als einen durch nichts gerechtfertigten Angriffskrieg Frankreichs gegen Deutschland ansehen.

Deutschland selbst würde sich jeder Angriffshandlung gegen Frankreich enthalten.

Sollte Frankreich jedoch eine andere Haltung einnehmen, so würde Deutschland gezwungen sein, in entsprechender Weise zu antworten.

Die deutsche Reichsregierung wünsche nichts von Frankreich und dem französischen Volk und würde es nur mit Bedauern sehen, wenn trotz der immer wiederholten deutschen Bemühungen, mit Frankreich zu einem Ausgleich zu kommen, das französische Volk als alte Kulturnation sich am deutschen Westwall verblicke.

Der französische Botschafter Coulondre übergab sodann zum Schluß der Unterredung die schriftliche Mitteilung der französischen Regierung, daß Frankreich gezwungen sei, vom 3. September 1939 fünf Uhr nachmittags ab die Polen gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Nachdem Reichsaussenminister v. Ribbentrop diese Mitteilung gelesen hatte, fügte er anschließend nochmals eindringlich hinzu, daß

Deutschland nicht die Absicht habe, Frankreich anzugreifen und daß die heutige französische Regierung für das Leid, das den Ländern zugefügt wird, falls Frankreich Deutschland angreife, die volle Verantwortung trage.

Die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz nimmt

Auslands-Nachrichten

Das Vorgehen der französischen Behörden gegen die Kommunisten dauert an. In Paris und den Vororten wurden mehrere tausend Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Der zum Informationsminister Englands ernannte Lord Hugh Pattison Macmillan war schon 1918 unter Führung des berühmtesten Northcliffe Vizeassistent-Direktor des Informationsministeriums. 1921 war er Präsident der Kommission für Irren und geistige Störungen und 1927 Vorsitzender einer Kommission des Innenministeriums für öffentliche Moral und zwar der Abteilung für Prostitution.

Der russische Kriegskommissar Woroschilow ordnete die Einberufung von 1 1/2 Jahrgängen ab 15. September an. Die Entlassung der jetzt zwei bzw. drei Jahre dienenden Soldaten soll bis Ende des Jahres erfolgen, in den Militärbezirken an der Westgrenze der Sowjetunion, also Leningrad, Minsk, Kiow, Charkow, Moskau und Kalmik jedoch einen vollen Monat später vorgenommen werden.

Im südafrikanischen Parlament wurde mit geringer Mehrheit eine Entschließung des Generals Smuts, daß die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen werden sollten, angenommen.

Der Herzog und die Herzogin von Windsor haben den Wunsch geäußert, sich der englischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Sie erwarten in Cannes eine positive Antwort.

Der Personen- und Gepäckverkehr nach Ostpreußen ist mit dem Seebienst wieder aufgenommen worden. Nach dem Abtritt Herzogs hat General Smuts das südafrikanische Kriegskabinet gebildet, in dem er sich selbst das Außen- und Verteidigungsministerium vorbehalten hat.

„Keine direkte Hilfeleistung für Polen möglich“

Oslo, 6. Sept. Das sozialdemokratische Regierungsblatt „Aftenbladet“ schreibt: Es ist insofern eine Klarheit in der Lage zu verzeichnen, als eine Reihe von wichtigen Neutralitätserklärungen vorliegen. Rumänien hat sich neutral erklärt; das bedeutet, daß die Westmächte Polen durch Rumänien nicht zu Hilfe eilen können. Bulgarien wolle

zu diesen für die Kenntnis des französischen Volkes entscheidend wichtigen Feststellungen abschließend folgendermaßen Stellung:

„Frankreich befindet sich heute in einer Lage, zum Angriff gegen das deutsche Volk antreten zu müssen, der ihm weder durch unmittelbare Bedrohung noch infolge einer Weisheitspflicht auf Grund einer „atta que non pro que“ aufgezwingen wäre. Es muß wissen, daß, ebenso wie es selbst gewiß keinen Schaden gegen das deutsche Volk empfindet, auch dieses den jahrhundertlangem alten Streit mit dem französischen Volk endgültig begraben wissen möchte. Ein durch nichts gerechtfertigter französischer Angriff würde die Friedensansichten zwischen den beiden Völkern wohl um Generationen zurückwerfen, die deutsche Nation aber geschlossen zur Selbstverteidigung aufrufen.“

ebenfalls eine neutrale Politik treiben. Dies deutet darauf hin, daß der ganze Balkan und Südosteuropa sich bemühen, außerhalb des Konfliktes zu bleiben. Auch die Vereinigten Staaten würden sich neutral verhalten und sogar die Ausfuhr von Kriegsmaterial verbieten. Japan wolle die Entwicklung abwarten. Es sei jetzt die Frage, was die Westmächte tun wollen. Sie könnten Polen direkt schwerlich zu Hilfe kommen. Ein Angriff auf den deutschen Westwall dürfte eine heisse Angelegenheit sein. Die Frage sei, ob es den Westmächten gelingen könnte, die Handelswege nach Deutschland wirksam abzuschneiden. Es wird für sie kaum möglich sein, da die Ostsee von Deutschland beherrscht werde und Deutschland Landverbindungen mit Rußland, Italien und ganz Südosteuropa habe.

Starke Aktien-Hausse in Italien

Mailand 7. Sept. An den italienischen Börsen hat die schon vor Kriegsausbruch bemerkbare Aktien-Hausse einen stürmischen Umfang angenommen. Es wurden Kurserhöhungen von 3-15 Prozent verzeichnet. Man folgert aus dieser Aufwärtsbewegung, daß die italienischen Handels- und Finanzkreise optimistisch bleiben und im Publikum große Nachfrage nach Sachwerten besteht. F.R.D.

Frankreichs Polen-Bündnis erweitert

Paris, 7. Sept. In Paris wurde ein französisch-polnisches Protokoll unterzeichnet, das im wesentlichen die früheren französisch-polnischen Abmachungen enthält, die aber auf den bedeutend weitergehenden (1) englisch-polnischen Vertrag ausgedehnt wurden. Neu äußerlich kommt darin zum Ausdruck, daß in dem französisch-polnischen Protokoll die gleichen Ausdrücke verwendet werden, wie sie sich im englisch-polnischen Vertrag finden.

Die litauische Neutralität nicht verletzt

Kowno, 7. Sept. Die litauische Nachrichtenagentur stellt in einer Verlautbarung fest, daß gewisse im Ausland verbreitete Nachrichten, nach denen deutsche Militärflugzeuge litauischen Boden überflogen hätten, jeder Begründung entbehren.

Es bleibt kein Zweifel! Churchill war der Täter!

Kreuzverhöre über den englischen Kriegsminister, den wir der Verschlezung und Versenkung der „Athenia“ anklagen

Dublin, 6. Sept. Der Kapitän der „Athenia“, James Cook, hat bei seinem Eintreffen in Galway mit dem norwegischen Dampfer „Anut Veson“ einem Berichterstatter der Agentur Havas erklärt, er habe nicht den geringsten Zweifel, daß die „Athenia“ torpediert worden sei. Einer der Schiffsoffiziere berichtete, das Telekop des Unterseebootes wenige Augenblicke vor der Torpedierung geschickt zu haben, dann sei das Unterseeboot aufgetaucht und habe auch eine Granate abgefeuert.

Unsere bereits gestern im einzelnen bewiesene Vermutung, daß die Versenkung der „Athenia“ ein struppelloses Mandat des englischen Marineministers, des Kriegshehlers Churchill darstellt, bestätigt sich immer klarer. Abgesehen davon, daß der Führer Angriffe auf Passagierschiffe streng verboten hat, abgesehen davon, daß in jener Gegend überhaupt kein deutsches U-Boot war, ist der politische „Kugeln“, der von der Versenkung eines solchen Schiffes zu erwarten war, so eindeutig aufseiten Englands, daß man schon nach dem alten Rechtsgrundsatz Cui bono auf den Täter schließen kann. Der Täter, Churchill, hat sich aber durch verschiedene Tatsachen höchst verdächtig gemacht: Das „12-Uhr-Blatt“ nimmt ihn daher mit folgenden 17 Fragen ins Kreuzverhör:

1. Wann ist das britische Schiff „Athenia“ ausgelaufen und aus welchem Hafen?
2. Welche Route und welches Ziel hatte der Dampfer?
3. Welchen genauen Standort meldete das Schiff, als die angebliche Torpedierung erfolgte?
4. Ist eine Untersuchung darüber geführt worden, ob es ein Torpedo war, der das Schiff getroffen hat?
5. Wann erfolgte die Torpedierung und wann versank das Schiff in den Wellen? Welcher Zeitraum liegt dazwischen?
6. Ist untersucht worden, am was für einen Torpedo es sich handelte?
7. Sind die möglichen Angaben englischer Matrosen, die ein U-Boot gesichtet haben wollten, genauestens nachgeprüft worden?
8. Sind die Namen dieser Matrosen bekannt?
9. Wurden ihre Aussagen präzisiert, wurden die Matrosen einzeln vernommen und wie lauteten ihre Angaben?
10. Wie kommt es, daß mehrere Schiffe sofort zur Hilfeleistung bereit waren und ansetzend neben der „Athenia“ Kurs hielten?
11. Wie lange dauerte es, bis diese Schiffe das Gespät der Passagiere und der Besatzung aufnehmen konnten?
12. In welcher Stunde und Minute funkte das getroffene Schiff „202“, wo und von wem hat diese Hilferufe gehört und aufgenommen worden?
13. Wer gab diese Hilferufe, ist es ein deutsches U-Boot, an das britische Informationsministerium?
14. Was kann Churchill als Beweis dafür anführen, daß ausgerechnet ein deutsches U-Boot den angeblichen Torpedoschuss abgefeuert haben soll?
15. Wann wurde der Entschluß gefaßt, Churchill zum ersten Vord der britischen Admiralität zu ernennen?
16. Ist nicht Churchill der Urheber des teuflischen Planes von der angeblichen Versenkung der „Athenia“ durch ein deutsches U-Boot?
17. Wurde dieser Plan vorher mit dem Informationsbüro abgeprochen, da es immerhin merkwürdig erscheint, daß niemand anderes auf der weiten Welt eine Falschnachricht von dem sinkenden Schiff aufgenommen hat, zumindest aber darüber bisher keine Meldungen vorliegen?

Da bisher weder Churchill, noch sein Helfershelfer, der lügenbesessene Lord Macmillan, auch nur einen dieser Verdachtsgründe entkräftet hat, ergibt sich folgender Schluß:

Um die öffentliche Meinung der Welt gegen Deutschland aufzureizeln und um vor allem nach dem Muster des Instanias-Jalles den Neutralitätswillen der Ver. Staaten zu brechen, hat der englische Kriegsmarineminister mit dem Informationsminister als Helfershelfer die Verschlezung und die Versenkung der „Athenia“ selbst arrangiert.

So wurden Polens Soldaten in den Tod gekehrt

Mit Lügen und Drohungen vorwärts getrieben - Massenmörder als Franktireur ertappt

DNB ... 7. Sept. Der WW-Sonderberichterstatter des DNB hatte Gelegenheit, einen rund 3000 Mann umfassenden Transport polnischer Gefangener zu sehen, bevor er aus dem Kampfgebiet nach Westen in Marsch gesetzt wurde. Die Gefangenen, die zum größten Teil im Gebiet der Tucheler Heide gefangen genommen worden waren, boten einen erbarmungswürdigen Anblick. Schlicht bekleidet, völlig directionslos, von ihren Offizieren fastblütig im Stiche gelassen, seit vier Tagen ohne Verpflegung, standen sie in langen Reihen vor den Güterwagen, die sie bald zur Fahrt nach Westen bestiegen sollten.

Unter den Gefangenen befindet sich auch ein Großteil Ukrainer und Weißrussen, die zum Kampf für Polen gepreht wurden. Man hatte ihnen berichtet, daß die deutsche Armee so schlecht sei, daß sie nur vorwärts zu marschieren brauchten, um in drei Tagen in Berlin zu sein

und dort in den feinsten Hotels die schönsten deutschen Mädchen zu finden. Es könne ihnen gar nichts passieren. Wenn einer liegen blieb, kam der Offizier mit dem Revolver und sagte: „Marchier, du Hund! In Berlin fannst du dich ansuchen!“ Wer zusammenbrach, wurde einfach liegen gelassen oder

von den Offizieren abgeknallt.

Wir fragen: „Seid Ihr denn nun froh, daß für Euch der Krieg vorbei ist?“ Und die polnischen Soldaten antworteten: „Ach, Herr, wir hatten solche Angst vor dem Gefangenwerden. Man hat uns gesagt: Wenn dich die Nazis erwischen, werden dir alle Glieder einzeln abgeknitten.“ Ein Mädchen lacht über die blaffen, eingeklinkten Gesichter der Gefangenen und einer sagt: „Und dabei habt Ihr uns nichts getan, sogar Essen habt Ihr uns gegeben, Kaffee und Zigaretten und auch einen Arzt.“

Zwischendurch berichten andere Gefangene von Truppenbefehlen, die ihnen mehrfach eingeschärft worden sind. Polnische Offiziere, die gleichfalls sich unter den Gefangenen be-

finden, bestätigen, daß alle polnischen Truppenteile den Befehl erhalten haben,

von allen deutschen Gefangenen grundsätzlich immer nur zwei am Leben zu lassen,

weil diese für Aussagen bei den polnischen Regimentstäben gebraucht würden; die übrigen seien ganz überflüssig und könnten daher sofort getötet werden.

In ein besonderes Abteil wird schwer gekesselt ein Verbrecher transportiert werden, den in wenigen Stunden sein gerechtes Schicksal ereilen wird.

Es ist ein Franktireur,

der in der Tucheler Heide gefangen genommen wurde. Seines Zeichens ein Tarichauffeur aus Konig. Wie ein Bluthund ist er in Konig in die Häuser der Deutschen eingebrochen und hat ungeheure Schändlichkeiten an Nord und Vergewaltigung dort verübt. Hier in der Tucheler Heide wurde er dabei ertappt, wie er einem verwundeten wehrlosen deutschen Offizier die Augen ausgestochen hat, die Junge herausgeschlitten hatte und gerade dabei war, ihm die Finger vom Leibe zu schneiden. Seine Schandtat in Konig wären nicht so rasch bekannt geworden, wenn nicht zufällig ein geflüchteter Volksdeutscher aus Konig diesen Gefangenentransport gesehen hätte und sich, als er in dieser Gegend den Deutschen Schlächter dieser Stadt wiedererkannte, in blinder Wut auf ihn stürzte. So wurde dieses polnische Schicksal als der 59jährige Kasimir Szabloski aus Konig entlarvt.

Gamphilshelmer und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Spedner, Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst und Sport: Hubert Doerrmann; verantwortlich für den Stadteil: Alois Niggard; für Kommunes, Briefkasten, Gerichte, und Verordnungen: Kurt Böhner; für Badische Chronik und i. B. für Volkswirtschaft: Herbert Schmalzberg; für Bild und Umbruch die Abteilungsleiter: für den Anzeigenenteil: Franz Kersch, alle in Karlsruhe. Berliner Geschäftsleitung: Dr. Kurt Weiger. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleitung: Arthur Weiser, Tel. VII, 1939 über 24 000, davon Stadt- und Landausgabe 18 617, Bezirksausgabe Neuer Rhein- und Rheingebiet über 3 300, Bezirksausgabe Karlsruher Gebiete 1 843.

Gut rauchen heißt „besser“ rauchen!

ATIKAH 5p

Der DN-Bericht über den 5. September

Ostoberschlesisches Industriegebiet in unserer Hand - Rasche und große Erfolge an allen Fronten

Berlin, 6. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit:

Die Operationen des Heeres in Polen nahmen am 5. September ihren planmäßigen Fortgang. Gebirgstruppen und bewegliche Truppen erkämpften in breiter Front die Nordausgänge der Beskiden und befinden sich in flüssigem Angriff gegen Neu-Sandez.

Die von Süden und Westen gegen Krakau vorstößenden Kräfte haben den Feind auf die Stadt zurückgeworfen. Das Ostoberschlesische Industriegebiet ist in unserer Hand. Weiter nördlich wurde am frühen Nachmittag die Linie Chęciny-Łopuszno-Piotrkow genommen. Beiderseits Sieradz wurde eine stark ausgebaute Bunkerlinie durchbrochen und der Angriff auf dem Dniester der Warthe in Richtung Łódź fortgesetzt.

Die bei Kulm und Graudenz auf dem Dniester der Weichsel übergegangenen Kräfte setzen die Verfolgung des geschlagenen Feindes fort.

Die aus Ostpreußen über Mława vorgestoßenen Truppen haben Cichanow genommen. Der Gegner geht hier scharf bedrängt nach Süden zurück. Schnelle Truppen haben bei Rozan den Narew erreicht. 10000 Gefangene und 60 Geschütze sind bisher die Beute unserer im Norden kämpfenden Truppen.

Die Angriffe der Deutschen Luftwaffe haben am gestrigen Tage wiederum starke Störung der feindlichen Verkehrslinien und rückwärtigen Verbindungen bewirkt. Die Bahnhöfe Gdunsa-Wola, Starzysko, Tarnow und Breschen brennen, zahlreiche Bahnstrecken sind unterbrochen. Die polnische Fliegertruppe ist mit Ausnahme einzelner Jäger bei Łódź überhaupt nicht mehr in Erscheinung getreten. Luftangriffe auf deutsches Hoheitsgebiet fanden am 5. September an keiner Stelle statt.

Deutsche Seestreitkräfte vernichteten in der Dniep ein drittes polnisches U-Boot.

Gesamtverluste 0,04 Prozent an Toten und 0,25 Prozent an Verwundeten / Dank der Überlegenheit der Führung und der Waffen nur geringe Verluste der deutschen Truppen an der Ostfront

Berlin, 7. Sept. Mit Rücksicht auf das überraschende und schnelle Vordringen unserer Truppen in Polen konnte bisher noch kein Gesamtüberblick über die Verluste genommen und der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden. Nunmehr kann jedoch mitgeteilt werden, daß die Verluste auch bei den Armen, die schwere Kämpfe um Befestigungen und besetzte Feldstellungen hinter sich haben, als verhältnismäßig sehr gering anzuspüren sind.

In der Zeit vom 1. bis 3. 9. einschließlich betragen die Gesamtverluste an Toten 0,04 Prozent, an Verwundeten 0,25 Prozent der Gesamtstärke der an der Ostfront kämpfenden

Truppen. Ein Verband in Stärke von 10000 Mann hatte so nach durchschnittlich einen Verlust an 4 Toten und 25 Verwundeten.

Diese geringen Verluste lassen sich nur durch die hervorragende Friedensausbildung und Führung des deutschen Heeres, die Überlegenheit seiner Waffen und ihr vorbildliches Zusammenwirken im Kampf erklären.

Wie bereits amtlich mitgeteilt, werden die Angehörigen gefallener Soldaten unverzüglich durch den Feld- wie auch Ersatztruppenteil benachrichtigt.

Polens Botschafter im Dienste der Lügenpropaganda

Bewußte Entstellung des Zeitablaufes vom 29. bis 31. August - Amtliche deutsche Richtigstellung

Berlin, 7. Sept. Der bisherige polnische Botschafter in Berlin, Lipski, hat die Gelegenheit seines Zwischenaufenthaltes in Kopenhagen dazu benutzt, bei einem Empfang, an dem vor allem englische Journalisten teilnahmen, politische Erklärungen abzugeben, wobei er erneut in entstellender Weise den Verlauf der entscheidenden Zeit zwischen dem 29. und 31. August schilderte.

Zu der Behauptung, er Lipski, habe zum ersten Mal in der Nacht zum Freitag erfahren, daß Deutschland Verhandlungsvorschläge ausgearbeitet habe und Polen habe den Vorschlag ebenfalls nicht gefannt, bevor er in Deutschland als von Polen abgelehnt proklamiert worden sei, wird amtlicherseits festgestellt: Nachdem die polnische Regierung bereits auf Grund des ihr von der britischen Regierung übermittelten deutschen Memorandums vom 29. August über den wesentlichen Inhalt der deutschen Forderung unterrichtet worden war, haben sowohl Herr Lipski wie seine Regierung von englischer Seite am Vormittag des Donnerstag, den 31. August, auch von den Einzelheiten der inzwischen ausgearbeiteten deutschen Vorschläge Kenntnis erhalten.

Ebenso entstellend ist seine Feststellung: er habe die stärkste Volksmacht gehabt, die eine Regierung ausstellen könne, nämlich die, die einem Botschafter gegeben werde. Tatsache ist:

Im Verlauf der Unterredung zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem damaligen polnischen Botschafter Lipski am 31. August um 18.30 Uhr beantwortete Herr Lipski die wiederholten Fragen des Reichsministers, ob Herr Lipski zu Verhandlungen bevollmächtigt sei, mit einem klaren: Nein. Auch die weitere Frage des

Laßt die Fenster, so wie sie sind

Zur Behebung bestehender Zweifel wird vom Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe folgendes bekannt gegeben:

Um das schnelle Aufsuchen der Luftschutzhäuser bei „Blindem“ Alarm zu erleichtern, können die Fenster, Fensterläden, Rollläden, usw. in dem Zustand belassen werden, in dem sie sich gerade befinden.

Reichsaussenministers, ob der Botschafter mit ihm die in Frage stehenden Probleme sachlich diskutieren könne, verneinte der Botschafter ausdrücklich.

Es ist nicht das erste Mal, daß sich polnische Diplomaten in diesen Tagen in die vorderste Front der Lügenpropaganda gestellt haben.

Als erster einen Engländer abgeschossen

Deutscher Flugzeugführer berichtet - Schnellstart in 1 1/2 Minuten - Ich hatte ihn gut im Gewehr - Brennend auf das Wasser gestürzt und in Sekundenschnelle versunken

DNB. 7. Sept. (Sonderbericht.) Am Montag wurden, wie gemeldet, über Wilhelmshaven und Cuxhaven zahlreiche englische Bomber abgeschossen. Unser Sonderbericht-erfasser suchte den Flugzeugführer auf, der den ersten Tommy abschoss und berichtet:

Der Flugzeugführer erzählt: „Ja, gegen 18 Uhr wurden wir alarmiert. Schnellstart - in 1 1/2 Minuten waren wir weg. Richtung Feind. Endlich ging's nun los! Es dauert nicht lange, da erreicht unser Verband Wilhelmshaven. Ueber Hafenanlagen und Werften nichts zu sehen. Also drehen wir weiter. Jabe-abwärts, wo wir durch den Motorenlärm Flak-schüsse hörten und auch gemeldet wurde, daß dort noch besonders für uns zu tun sei.

Eine Kette unbekannter Flugzeuge sah ich im Abdröhen - hinter und zwischen ihnen lagen die Schiffe der Flak, die ihr Feuer einstellte, als wir herangekommen waren. Die Kette war in die Flakschiffe eines unserer Kriegsschiffe geraten, das mir bald darauf überflog. So viel ich sehen konnte, lagen zwei Maschinen im Wasser - zweimotorige Bomber, von denen der eine brannte.

Wir kursen darüber. In größerer Entfernung sehe ich dann plötzlich noch einen Tommy, wieder einen zweimotorigen Bomber. Unser Verband dreht darauf zu. Der Verbandsführer setzt sich über ihn, war aber noch weit entfernt. Ich lag näher dran und jagte ihn.

Ich hatte ihn gut im Gewehr und jagte ihm Schiffe ins Ged. Der Schiffe des Tommy antwortete. Ich erkannte den Bomber nun ganz genau, sah auch die Männer darin gut vor mir. Im Kurven waren wir bis weit über die Jabe geraten. Ich hatte die feindliche Maschine immer weiter herunters gedrückt.

Es läßt sich wenig über das Treffen meiner Schiffe sagen. Jedenfalls sah ich plötzlich - wir waren schon ein Stück von der Küste weg - wie aus seiner linken Tragfläche oder dem

linken Motor Flammen schlugen. Das Flugzeug stürzte auch gleich darauf brennend auf das Wasser und war in Sekundenschnelle versunken.

Der deutsche Flugzeugführer, dessen Maschine bis auf einen Flächenreflexer völlig unverfehrt blieb, stammt aus Weichenburg bei Nürnberg und ist 26 Jahre alt. Er darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, als erster einen Tommy abgeschossen zu haben.

Polens Schwerindustrie in deutscher Hand

Polen ohne Rüstungsbasis - Auch 95 Prozent der polnischen Steinkohlenförderung im besetzten Gebiet

Berlin, 7. Sept. Die Besetzung des ostoberschlesischen Industriegebietes (Katowitz - Äbnigshütte - Myslowitz) und des Dabrowaer Industriegebietes (Sosnowiec, Dabrowa-Gornice und Wendzin) bedeutet für Polen den Verlust fast seiner gesamten Schwerindustrie. Damit entfällt für die Rüstungsindustrie die Belieferung mit den entsprechenden Vorprodukten und Halbzeugen. Das bedeutet den Wegfall fast der gesamten Produktion an Kriegsmaterial, Gewehr- und MG-Rohlingen sowie an Panzerplatten und Panzerkuppeln.

Gleiches gilt für den Bau von Flugzeug- und Kraftwagenmotoren, Kraftwagen, Panzerwagen, Lokomotiven und Eisenbahnwagen (Motorentellen, Fahrgestellen und Achselwellen). Die im unbesetzten Teil verbliebenen Rüstungswerke und rüstungswichtigen Betriebe sind in ihrer Fertigung nunmehr ausschließlich auf die eingelagerten Rohstoff- und Halbzeug-

Polen-Spiegel

30 polnische Flugzeuge über Berlin

Der Warschauer Rundfunk behauptete, 30 polnische Flugzeuge hätten am Dienstag „wichtige militärische Stützpunkte in Berlin bombardiert und wären unverfehrt zurückgekehrt.“

Nach der infamen englischen „Athens“-Lüge und nach der Verbreitung des polnischen Grenzels von der Zerstörung des wunderläufigen Mutter-Gottes-Bildes in Tschenschou stellt die Behauptung von einer „Bombardierung“ der Reichshauptstadt eine neue Gipfelleistung frecher Verlogenheit dar.

Der Zusammenbruch der Tschenschou-Lüge

Die amerikanischen Blätter bringen den Bericht des Chefkorrespondenten der amerikanischen Associated Press, Lochner, über seinen Flug nach Tschenschou und seinen dortigen Besuch im Kloster am Hellenberge. Lochner schildert seine Eindrücke von dem Heiligum, das er im Gegensatz zu anderen Meldungen in der amerikanischen Presse völlig unbeschädigt gefunden habe. Die Blätter bringen auch aus dem Bericht Lochners die eingehende Beschreibung über seinen Flug nach Ostoberschlesien, wobei ihm besonders das Fehlen des Privatverkehrs auf den Autobahnen und Eisenbahnen aufgefallen sei. Lochner habe auch über 20 Militärflughäfen mit einsehbareren Maschinen gesehen. Weiter berichtet Lochner, daß die polnischen Gefangenen, die er gesehen habe, schlecht bekleidet und mangelhaft ausgerüstet seien. Ihre Verbandsplättchen seien äußerst primitiv gewesen, die Gewehre teils veraltet und die Patronenhüllen mit Grünspan bedeckt. Deutscherseits habe ihn stark beeindruckt, daß der Krieg mit allen modernen Mitteln geführt werde. Selbst Kriegsphotographen u. Journalisten seien den einzelnen

Meeresgruppen eingegliedert. Die Neuigkeiten würden den Soldaten durch fahrbare Lautsprecher bekanntgegeben. Sogar fahrbare Kinos begleiteten die Truppen. Lochner teilt auch mit, daß unter den polnischen Gefangenen Ukrainer gewesen seien, die aus Freude darüber, daß sie nicht mehr zu kämpfen brauchen, Lieder gesungen hätten.

Frankfurterkrieg von der obersten polnischen Führung organisiert

Für die Strupellosigkeit der polnischen Kriegsführung ist ein Aufruf bezeichnend, den am Montagabend ein polnischer Oberst über den Warschauer Rundfunk an die Bevölkerung der Grenzgebiete richtete. Der polnische Offizier führte aus, daß es im Grenzgebiet keinen Unterschied zwischen polnischem Heer und polnischer Zivilbevölkerung geben dürfe, und ebenso keinen Unterschied zwischen Mann und Frau. Es hätten sich alle als „polnische Soldaten zu fühlen und dem Feind auf jede erdenkliche Art zu schaden“.

Dieser Aufruf ist eine eindeutige Bekätigung dafür, daß von der obersten polnischen Führung in aller Öffentlichkeit bewußt der Frankfurterkrieg nicht nur gebilligt, sondern sogar organisiert wird.

Daladier-Regierung von Blum bis Marin?

Paris, 7. Sept. Ministerpräsident Daladier, der sich jetzt ständig im Kriegsministerium aufhält und auch die Nächte dort zubringt, wird nach einer Meldung des „Matin“ und anderer Blätter in den nächsten Tagen zu der mehrfach angekündigten Erweiterung des Kabinetts schreiten. Unterrichtsminister Jan, der im Alter von 35 Jahren steht, besteht darauf, bei seinem Regiment Dienst zu tun und daher wenigstens vorläufig aus der Regierung auszuscheiden. Justizminister Marchandea u will ebenfalls die Regierung verlassen, um als Bürgermeister von Reims sich ganz der Verwaltung seiner Stadt widmen zu können. Außerdem ist der Handels-Marineminister de Cappedelaine, der kürzlich schwer erkrankt war, für längere Zeit erholungsbedürftig. Diese Minister müssen ersetzt werden. Außerdem ist die Schaffung eines Rüstungsministeriums und vielleicht eines Versorgungsministeriums beabsichtigt. Als Kandidaten für den Eintritt in die Regierung werden nach wie vor Louis Marin von der rechtsstehenden Republikanischen Föderation, Flaubin von der Demokratischen Allianz, Leon Blum von der Sozialistischen Partei und Rossard von der Sozialistisch-Republikanischen Union genannt. J.M.D.

Vorräte angewiesen, die nach den vorliegenden Nachrichten nur für wenige Wochen ausreichen.

In dem zur Zeit besetzten Gebiet werden rund 95 v. H. der polnischen Steinkohle gefördert. Der Rest fällt im Krakauer Gebiet an, dessen Einnahme unmittelbar bevorsteht. Ferner liegen in dem von Deutschland besetzten Gebiet zehn Zink- und Bleihäfen, deren Erzeugung mit 108000 Jahrestonnen 100 v. H. der polnischen Erzeugung beträgt. Die im besetzten Gebiet liegenden Stichtoffwerke erzeugen rund 20000 Jahrestonnen Stichtoff - rund 50 v. H. der gesamten polnischen Stichtoffherzeugung. Eine Reihe mehrwirtschaftlich wichtiger Erzeugnisse, wie Schwefelsäure, Benzol, Trinitotoleol und Oleum, werden fast ausschließlich in dem besetzten Industriegebiet hergestellt. Zerstörungen sind nur in geringem Umlange gemeldet. Dagegen ist anscheinend ein Teil der Ingenieure und Facharbeiter nach Innenpolen verschleppt.

Unfere Truppe nähert sich dem Erödigebiet von Jasio, das mit 118000 Jahrestonnen rund 24 v. H. der polnischen Gesamterödförderung liefert.

Wir machen es so

Von C. Maran

Durch das breite Fenster ihres Wohnzimmers sieht Gisela den Himmel hoch und weit. Vögel sind ihre Nachbarn und die Schwalben halten ihre abendliche Rast neben den Telefondrähten, die neben diesem Fenster in viele weiße Porzellanförmchen eingefangen sind. Gisela hat noch einen zweiten Raum, in dem schläft sie. Er ist klein wie eine Schiffskabine und er bekommt sein Licht durch eine Luke im abgehängten Dach, aber sie ist zufrieden mit allem, wie es ist. Kein Lärm der Straße dringt in ihre hochgelegene Behausung und Gisela liebt die Stille. Als einmal ein Mann am Dachrand arbeitete und dabei lärmte, ging sie fort. Uebrigens hat sie schon als Kind niemals zusehen können, wenn im Zirkus Seiltänzer ihre waghalsigen Künste vorführten.

Gisela ist noch nicht lange in der Stadt und sie kennt nur die Kollegen, aber die sind alle viel älter als sie, und Gisela hat bisher noch nicht den Weg zu ihnen finden können. Die Herzen ihrer Schülerinnen aber gehören ihr schon vom ersten Tag an. Gisela liebt ihren Beruf und ihre Tage wären froh und friedlich geblieben, wenn nicht ein aufregendes und unheimliches Erlebnis über sie hereingebrochen wäre.

Auf ihrem Wege zur Schule und manchmal auch wenn sie heimgeht, begegnet Gisela seit einiger Zeit einem gut aussehenden Herrn, der immer den Hut tief vor ihr zieht. Gewiß der Vater einer Schülerin, denkt Gisela und dankt freundlich. Er ist zwar noch jung, dieser Mann, aber warum sollte ein etwa Dreißigjähriger nicht Vater eines siebenjährigen Mädchens sein können?

Das hübsche Gesicht des Mannes hastet ihr im Gedächtnis, und wenn sie es ein paar Tage nicht sieht, geht ihr der Gruß ab.

Wenn kann es wundern, daß diese Grübe sich bald zu Gesprächen weiten. Erst ist es das Wetter, das man einmal lobt, das andere Mal tadelt; dann Erntemaßen, weil man heute so früh dran war, oder etwas später als sonst. Und nach einiger Zeit darf er Gisela schon ein Stück ihres Weges begleiten.

Nun weiß sie bereits, daß er Monteur ist und Konrad Kraft heißt.

Der Name ist gut, der Beruf kann auch Vertrauen erwecken, aber der Mann wird Gisela plötzlich unheimlich. Niemand hat Zutritt in ihre Wohnung, und sie hat, seit sie hier lebt, noch keinen Besuch empfangen, ist selbst noch nirgends gewesen. Wie kann er dann eines Tages ihr den Rat geben, sie möge ihren Schreibtisch mehr im rechten Winkel zum Fenster stellen, damit die Sonne am Nachmittag sie nicht höre?

Und es wird noch ärger. Am nächsten Tag stellt Konrad Kraft mit Vorwurf fest, sie habe ihren Blumen heute kein Wasser gegeben, Gisela will sich zwar mit dem Gedanken beruhigen, daß er bloß vermute, sie vernachlässige die Blumen, die er ihr bringe, zu Hause aber sieht sie, daß sie heute wirklich vergessen hat, ihre Topfpflanzen zu begießen. Wäre ihr Konrad Kraft nicht so sympathisch, würde sie ihn meiden.

„Haben Sie Eltern, Fräulein Gisela?“ fragt er, als ein Sonntagspaziergang sie einmal an einem kleinen Bauernhaus vorbeiführt, dessen Läden blau gestrichen sind.

„Eine Mutter, die lebe auf dem Lande.“

„Oh, in einem kleinen gelben Haus, und das Haus hat ein rotes Dach, hellblaue Fensterläden und das Tor ist auch hellblau gestrichen, nicht wahr Fräulein Gisela?“

„Ja“, sagt Gisela mit blaffen Lippen.

Dabei nimmt sie das große Lichtbild, das auf ihrem Schreibtisch steht, in die Hand. Mutter hat es ihr geschickt und Gisela hat dem weiß-schwarzen Bild die Farben der Wirklichkeit aufgemalt: blau die Fensterläden, blau das Tor, rot das Dach, gelb die Mauer.

Gisela weiß von Konrad Kraft viel: er ist nicht verheiratet, lebt in einem kleinen möblierten Zimmer, sehnt sich nach einem ordentlichen Heim, nach Kindern, und er verdient genug um eine Familie erhalten zu können. Er ist klug und verlässlich, Gisela könnte sich keinen Besseren zum Mann wünschen, als ihn. Und dennoch, als er sie fragt, ob sie seine Frau werden wolle, sagte sie nein.

„Niemand“, sagt Gisela, um ganz deutlich zu sein.

Fest ist es an Konrad, zu erschrecken. Ob sie ihn denn nicht möge?

Das schon, gesteht Gisela, und sie wäre ihm bestimmt eine gute Frau geworden, eine Frau, die nie etwas verbergen will vor ihrem Mann — aber, — nun ja, sie will nicht

Elektrische Ströme zeigen Erbkrankheit an

Ueberraschende Ergebnisse des 3. Internationalen Neurologen-Kongresses in Kopenhagen - Der Erbgang der Nervenleiden - Ist Epilepsie eine Erbkrankheit? - Krankheiten wollen in Gruppen gesehen werden

Solange man von erblichen Krankheiten spricht, widmet ihnen der Nervenarzt seine Aufmerksamkeit. Denn die Schizophrenie, das Manisch-depressive Irresein, die Epilepsie u.ä. sind Leiden, die alle mindestens auch in sein Arbeitsgebiet fallen. Dem Neurologen fiel es daher auch zu, nicht allein die Veränderungen zu prüfen, die an den Nervenbahnen und Nervenzentren solcher Kranker zu finden waren, sondern auch die Ursachen der Veränderungen zu untersuchen. Man prüfte also z. B. ob eine Schizophrenie durch eine Infektion oder ein Gift verursacht sei, oder ob in der Familie oder vor allem vielleicht bei einem Zwillingenbruder sich die gleichen Erscheinungen einstellen oder gezeigt hatten. So untersuchte man die Erblichkeit und die Art des Erbganges der einzelnen Leiden von seiten des Nervenarztes. Aber die Krankheiten des Nervensystems bei einseitigen Zwillingen, die doch erblich sein sollen, die Leiden nicht gleichmäßig auftreten. Des weiteren ist bekannt, daß auch ähnlich den Erbkrankheiten verlaufende Leiden durch äußere Einwirkungen, z. B. eine anstrengende Krankheit der Nerven hervorgerufen sein können.

Die Umwelt will nicht unterschätzt sein

Es stand der Nervenarzt als Erbsforscher oft vor schweren Aufgaben. Er mußte bei verschiedenen Leiden den ganz verschiedenen Erbgang, der Generationen überspringen oder sich nur an das eine Geschlecht binden kann, durch Vergleich an zahlreichen Sippen Kranker ermitteln. Er mußte untersuchen, ob und inwieweit andere Erbanlagen im Einzelfall die krankhafte Anlage überlagern und zurückdrängen, ob und inwieweit Umwelteinflüsse ein ererbtes Leiden nicht zum Ausbruch kommen lassen. Immer wieder stand er dann vor der Tatsache, daß andere Forscher die Erblichkeit eines Leidens überhaupt leugneten. So geschah es noch vor wenigen Jahren, daß die reichlich belegte Behauptung der deutschen Neurologen, die Fallsucht sei eine Erbkrankheit, von ausländischen Gelehrten auf dem Londoner Neurologen-Kongress bestritten wurde. — Jetzt berichtete aber ein Amerikaner, Dr. W. G. Penner-Boitton (Mass.) von physikalischen Untersuchungen, die er mit einem, seinerzeit von Professor Berger-Jena erstmals angegebenen Verfahren durchgeführt hat: Es gelang ihm, die „Aktionsströme“ zu messen, welche die Hirnzellen bei ihrer Arbeit ähnlich wie die Herzmuskeln ausstrahlen. Diese elektrischen Ströme verlaufen in einer bestimmten aufzeichenbaren Kurve beim Gesunden, während sie beim Epileptiker charakteristische Schwankungen zeigen. Nun hat Dr. Penner auch die „gefundenen Verwandten“ von Epileptikern untersucht und an der Kurve ihrer Hirnströme mit Sicherheit nachgewiesen, daß auch sie Träger der Krankheit sind. Irigendwelche andere Anlagen oder Umwelteinflüsse haben nur die vorhandene Krankheitsanlage nicht zum Durchbruch kommen lassen.

Verwandtschaften zwischen Krankheiten

Es kommt selbsterklärendlich auch vor, daß Erbkrankheiten, die in einer verdeckten Anlage vorhanden sind, durch äußere

Leben mit einem, der von Dingen weiß, die ein normaler Mensch nicht wissen können.

„Ist das der einzige Grund?“ fragt Konrad, und in sein Gesicht kommt die Farbe zurück.

„Der einzige Grund wohl, aber gewichtig genug“, meint Gisela.

Da lacht Konrad, er lacht und lacht so froh, daß der Tag heller wird.

Gisela schau ihn an, sie begreift nicht diese Heiterkeit. „Er ist doch nicht richtig in seinem Kopf“, denkt sie. Und als hätte er diesen Gedanken erraten, wird er plötzlich ernst.

„Wir machen es so“, sagt er, „Wir hängen vor das große Fenster in der Wohnstube einen Vorhang. Mir wäre es ja selbst nicht recht, wenn einmal ein anderer als ich an der Telefonleitung auf dem Dach vor unserem Fenster arbeitet und uns in die Stube guckt.“

Umstände ausgelöst werden. So kann es vorkommen, daß eine einfache Erkältung den vorhandenen erblichen Reizstand aktiv werden läßt. Gerade für den Nervenarzt kommt es daher immer darauf an, die Zusammenhänge zwischen den Leiden zu beachten. Das gilt nicht nur für die Erbkrankheiten! Da tritt z. B. in den letzten Jahren in mehreren europäischen Ländern eine Form von Gehirnentzündung auf, die in ihrer Art bisher nicht beobachtet werden konnte. Aber da fiel auf, daß ihre Erscheinungsformen und auch die anatomischen Veränderungen, die sie verursacht, gewissen Ähnlichkeiten mit dem Krankheitsbild der sog. Japanischen Enzephalitis aufweisen, die zuweilen in großen Epidemien Ostasien heimisch ist. Man kann da nicht etwa behaupten, daß es sich um die gleiche Krankheit handelt. Man hat auch den Erreger, ein unsichtbares Virus, noch nicht entdeckt. Aber eine Verwandtschaft muß bestehen, wie Prof. Fette-Hamburg berichtet. Eine Verwandtschaft oder „Gruppenzugehörigkeit“ verbindet sie aber auch mit dem Fleckfieber. In dieser Gesamtschau von Krankheiten eröffnen sich gerade für den Nervenarzt ganz neue Gesichtspunkte. Viele Entzündungen am Nervensystem stehen offenbar unter gemeinsamen biologischen Gesetzen und man wird in der Forschung weiterkommen, wenn man diese Gruppen auch zusammen betrachtet.

Vitaminmangel vergiftet den Körper

Als Ausfluß eines Nervenleidens bekommen manche Menschen in gewissen Stellungen oder bei bestimmten Handlungen ein haltloses Zittern in den Gliedern oder am ganzen Körper. Einer zittert, wenn er eine Bewegung machen will, ein anderer wenn er eine Lage beibehalten, z. B. den Zeigefinger an die Nasenspitze drücken soll. Wieder andere zittern in der Ruhestellung, können aber sich ganz normal bewegen. Diese verschiedenen Arten von Zittern hat man, wie Prof. Pittrich-Frankfurt a. M. berichtet, mit Zeitlupefilm untersucht und mit den gleichzeitigen Körperumständen in Beziehung gebracht. Ergebnis: Das Zittern in der mittleren Ruhestellung der Gelenke tritt bei Menschen auf, die an einer Erkrankung der Hirnkammerne und gleichzeitig an einer Leberstörung leiden. Wie die Beziehung zwischen Hirn und Leber hier hergestellt ist, ist noch unklar. Aber diese Beobachtung gibt ein sprechendes Beispiel dafür, wie die Nerven oft nicht allein für die Nervenleiden verantwortlich sind. Ob hier Wirkstoffe mitsprechen, weiß man nicht. In vielen Fällen aber sind, wie aus den Uebersichtsvorträgen von Sir S. Dale-London, M. L. Parulle-Paris und Professor Fulton-New Haven hervorgeht, ungünstige Wechselverhältnisse zwischen Nerven und Drüsen die Ursache von nervösen Leiden und die Prof. Gagerl und Förster-Breslau stellen direkt in Tabellen gegenüber, wie bestimmte Krankheiten oder Fehlstörungen, wie z. B. Zwergwuchs, ebenso durch Fehlfunktion seitens der Nervenzentren, wie durch ungünstige Hormonausscheidung der Drüsen verursacht werden kann. — Von den anderen Wirkstoffen, den Vitaminen weiß man ohnehin, daß sie auch nervöse Störungen bringen können, wenn der Mensch in seiner Nahrung zu wenig von dem einen oder anderen Vitamin bekommt, z. B. bei der asiatischen Beri-Beri. Aber das darf nun nicht dazu verleiten, einfach das offenbar fehlende Vitamin in großen Mengen nachzureichen. In mehreren Vorträgen, namentlich von Prof. Maquier-Padua, wurde darauf hingewiesen, daß ein einmal wirksam gewordener Vitaminmangel wahrscheinlich schwere Veränderungen im Körper verursacht, die nicht durch Vitaminzufuhr gleich wieder zu reparieren sind. Vielleicht entsteht unter dem Vitaminmangel, z. B. bei Vitamin-B 1, sogar irgendein giftiger Stoff, der seinerzeit erst die nervösen Störungen bewirkt und weiter wirkt, auch wenn das Vitamin wieder gereicht wird. — Die klare Folge dieser Erkenntnisse ist, daß man vorbeugend für eine richtige Vitamin-Versorgung in der Nahrung sorgen muß. Ist ein Mangel Schaden da, so läßt er sich durch Vitamin als Arznei oft nur noch schwer beheben.

Deutsche Aufführung einer Gottfried-Keller-Oper. Das Gaultheater Saarpfals in Saarbrücken, das seine erste Spielzeit mit großem Erfolg abschließen konnte, bringt in der neuen Spielzeit in der Oper u. a. neben der Uraufführung von Schostakowitschs „Fulgur“-Oper „Eugen Onegin“ die deutsche Aufführung der Gottfried-Keller-Oper „Die drei geredeten Rammer“ des deutsch-ungarischen Komponisten Gótsch von Hajsböck.

Bilder von unseren Kampfhandlungen im Osten



Links: Die Deutschen in den besetzten Gebieten Polens begrüßen unsere Soldaten begeistert. Hier gibt es einen frischen Trunk. — Rechts: Vorgehendes Geschüt. Im Galopp wird ein Wassertrick überauert. (FROKW - Presse-Bild-Zentrale, Saarb.-Wuppert.-A.)

Gemeinden am Westwall freigemacht

**Volles Lob für die disziplinierte Haltung der Rückwanderer - Die Partei war überall helfend zur Stelle
Weitere Abwanderungen nicht mehr erforderlich**

Karlsruhe, 7. Sept. Die Freimachung der Gemeinden vor dem Westwall in nächster Nähe der Grenze ist nunmehr vollzogen. Ob ihrer vorbildlichen disziplinierten Haltung verdienen die Rückwanderer uneingeschränktes Lob. Ruhig und gefasst, erfüllt vom Vertrauen auf den Führer und seine Maßnahmen, haben sie Haus und Hof verlassen in der sicheren Erwartung, zu gegebener Zeit in die sichere Heimat zurückkehren zu können. Mit väterländischen Liedern hat die Jugend Abschied von der Heimat genommen. Nirgends waren, insbesondere bei der Nahrungsversorgung, nennenswerte Schwierigkeiten zu verzeichnen. Kranke und Leidende wurden zuerst auf die bestmögliche Art nach rückwärts gebracht. Alle Rückwanderer sind voll des Dankes für die herzliche Aufnahme, die sie allenthalben gefunden haben, und für die fürsorgliche Betreuung, die ihnen die Partei und ihre Organisationen mit allen beteiligten Dienststellen haben zuteil werden lassen.

Nachdem nunmehr die Freimachung der hierfür vorgesehenen Ortschaften beendet ist, werden hierüber hinaus weitere Abwanderungen nicht mehr erforderlich sein. Es kann daher der Bevölkerung im übrigen Gebiet im Westen nur dringend empfohlen werden, auch weiterhin die Ruhe zu bewahren und in der Heimat der altgewohnten Beschäftigung nachzugehen.

Töricht ist jeder, der jetzt noch glaubt, seinen Koffer packen und nach Mitteldeutschland reisen zu müssen. Er versteht nicht nur sich in unnötige Aufregung, sondern er stört auch im allgemeinen die Ruhe und Ordnung der übrigen Volksgenossen. Die jetzigen Rückwanderer aus den westlichsten Teilen des Reiches sind ein Musterbeispiel dafür, wie jeder Deutsche in dieser Stunde in unverbrüchlicher Treue zu dem Führer und seinem Kampf um Deutschlands Freiheit stehen muß.

Aus der Schwarzwaldpforte / Ereignisse in der Goldstadt

Pforzheim, 7. Sept. Der Ernst der politischen Lage ist auch bei der Bevölkerung der Goldstadt im weitesten Ausmaß erkannt worden. Überall sieht man die volle Einsatzbereitschaft gegenüber den unvermeidlichen Maßnahmen der Regierung, so namentlich in der Sicherung der Fliegergefahr. Nach dieser Richtung hin klappt alles wie am Schnürchen. Auch die Abblendung in den Häusern und Wohnungen gibt zu Beanstandungen keinen Anlaß. Geradezu vorbildlich ist die Aufnahme und Betreuung solcher Volksgenossen, die das Schicksal vorübergehend nach Pforzheim verlagert hat. In dieser Beziehung hat die Kreisleitung der NSDAP mit einem Stabe treuer Helfer und Helferinnen alles nur Erdenkliche getan, um jenen Schwergeliebten ihr Los erträglich zu gestalten.

In verkehrs- und wirtschaftstechnischer Hinsicht bietet Pforzheim das gewohnte Bild. Die Frühlänge der Eisenbahn bringen noch Tausende von Arbeitskameradinnen und Kameraden zur Arbeitsstelle in die Goldstadt. Der Reichskommissar für die Industrie- und Handelskammer, Präsident Arthur Barth, hat den Betrieben bei der Sicherstellung der Produktionsfähigkeit seine Hilfe angeboten, was in der schicksalsschweren Zeit von besonderer Bedeutung für die Pforzheimer Industrie ist. Das Geschäftsleben im Einzelhandel pulsiert noch wie vor und wohin der Blick sich wendet, herrscht Ruhe und Besonnenheit.

Die Vorbereitungen für den Konzertwinter sind bei der Unsicherheit der politischen Lage einstweilen zurückgestellt. Unsere Männergesangsvereine haben ihren „Betrieb“ eingestellt und kommen nur noch zu Kameradschaftsabenden zusammen. Möglich ist die Bildung eines Kriegsmännerchors, ähnlich wie im Weltkrieg 1914/18 unter Führung des größten Männergesangsvereins, dem Pforzheimer Männerchor.

Das Stadttheater wird seine Vorstellungen vorerst auch nicht aufnehmen können, weil die baulichen Veränderungen

infolge Handwerker mangels nicht vorwärts gehen. Ebenso hängen die NSD-Veranstaltungen in der Schwebe. Die Not der Zeit gebietet eben den ganzen Einsatz für die Landesverteidigung. Und trotzdem wird man das kulturelle Leben der Stadt nicht ganz „außer Kurs“ legen und in dieser Beziehung weitestmögliche Förderung anstreben.

Die Regengüsse der letzten Tage haben Enz und Nagold stellenweise über die Ufer treten lassen. Wie ein rauschender Bergstrom fließen die gelben Wassermaßen dahin. Von den Höhen der Schwarzwaldberge schicken die Wasser zu Tal und spülen das Steingeröll von den Waldwegen, die dadurch teilweise unpassierbar geworden sind. Ein unangenehmes Spiel der Natur zum Leidwesen der zahlreichen Beerensucher, die eine reiche Ernte vor sich sehen und ihren Segen gern „unter Dach und Fach“ bringen möchten.

Bad Dürheimer Amstau

Bad Dürheim, 7. Sept. Der Septemberanfang brachte unserem Bad schönsten sommerliches Wetter, so daß man übers Wochenende wieder lebhaften Verkehr beobachten konnte, obgleich durch die schicksalsschweren Ereignisse dieser Tage mancher Wirt vorzeitig abgereist ist, der noch länger zu bleiben beabsichtigte. Auch die Kurkonzerte der Kurkapelle, die nach wie vor noch regelmäßig stattfinden, waren gut besucht, ebenso konnte man in Bad Dürheims Gaststätten allenthalben ein reges Kommen und Gehen bemerken. Die schönen Sommertage an der Monatswende haben die Ernte unserer Bauern und Landwirte begünstigt. Unterstützt von freiwilligen Hilfskräften, so vor allem von den Schulkindern, können sie ihre Getreidegarben nunmehr einbringen, und man hofft die Arbeit in Wäde abgeschlossen zu haben. Die Erträge sollen, so hört man, auch bei uns zufriedenstellend sein, nachdem auch die Dehndrante heuer recht gut und reichlich ausgefallen ist.

Mit Fußtritten gegen den geschlagenen Gegner

Tödlicher Ausgang eines Handgemenges vor Gericht - Notwehr überschritten

Freiburg, 7. Sept. Der aufregende Vorgang auf dem Hof eines Fuhrgeschäftes in Freiburg-Littenweiler am Nachmittag des 3. April, bei welchem der 58 Jahre alte Fuhrknecht Hermann Schlageter das Leben einbüßte, wurde in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht näher beleuchtet. Angeklagt der gefährlichen Körperverletzung war der im gleichen Geschäft angestellte 47jährige Albert W. An dem fraglichen Tag hatte der trunke und freitüchtige Schlageter nach dem Besuch mehrerer Gasthäuser nochmals in einer Wirtschaft in der oberen Schwarzwaldstraße Einkehr gehalten, das ihm überlassene Fuhrwerk stand fundenlang auf der Straße. Zufällig des Weges kommend, nahm W. das Gespann mit nach Littenweiler, der davon verständigte Schlageter lief schimpfend hinterdrein. Auf dem Hof entwickelten sich die mündlichen Auseinandersetzungen der beiden zu einem Handgemenge; W. verabreichte dem Angreifer Sch. mehrere Faustschläge auf den Kopf, die ihn zu Boden streckten. Bis zu diesem Augenblick befand sich W. in Notwehr. Daß er sich zu dem außer Gefecht gesetzten Gegner niederbeugte, ihn am Genick hochhob und ihm Fußtritt gegen den Kopf versetzte, wird als Ueberschreitung der Notwehr angesehen. Als Todesursache bei Schlageter wurden Hirnhaut- und Hirnhöhlenblutungen festgestellt. Der getötete Schl. war im

übrigen ein berittener Kaufbock, belastet mit schweren und schwersten Strafen für Robeidsdelikte. — In Verurteilung aller mildernden Tatumstände wurde W. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Frühzeitig verstorben

Freiburg, 7. Sept. Der knapp 20jährige Heinz Seur aus Gessenkirchen führte in einem Gutshof im Odenwald, auf dem er früher beschäftigt war, freche Diebstähle in Geld und Wertgegenständen aus. Nach dem räuberischen Streich fuhr S. von Heidelberg nach Basel, wozu er eine Bahnsteigkarte benötigte. Der bereits dreimal wegen Diebereien gerichtlich angefaßte hoffnungsvolle Jüngling wurde wegen Rückfalldiebstahls und Betrugs an der Eisenbahn zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Blutschande vor dem Richter

Pforzheim, 7. Sept. Wegen Blutschande verurteilte die Große Strafkammer den geschiedenen 48 Jahre alten, vielfach vorbestraften Emil W. in Pforzheim zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Beschuldigte hat seit fünf Jahren seine Pflichten durch Drohungen in den Pfuhl sittlicher Verwahrlosung hineingetrieben.

50 Jahre Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen

In diesem Monat kann die staatliche Heil- und Pflegeanstalt bei Emmendingen auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Von irgend einer Feierlichkeit kann natürlich angesichts des Kampfes um unser Vaterland nicht die Rede sein. Aber immerhin scheint uns ein kurzer Rückblick auf die segensreiche Tätigkeit einer so großen Anstalt der öffentlichen Gesundheitspflege und Fürsorge für die ärmsten der Armen angezeigt. Und das schon als Dank und Anerkennung. Auch mag abermals Veranlassung genommen werden, das immer noch nicht ausgerottete Vorurteil gegen Irrenanstalten endlich zu schwächen.

Einer im Jahr 1890 erschienenen, von dem derzeitigen Direktor Dr. Mathes und dem früheren Anstaltsverwalter Bahmer verfaßten Denkschrift ist zu entnehmen, daß im September 1889 in die bei Emmendingen vom badischen Staat errichtete Heil- und Pflegeanstalt die ersten Aufnahmen aus der inzwischen eingegangenen Jahrhundert alten Anstalt zu Pforzheim erfolgten. Bis Ende des genannten Jahres zählte Emmendingen 335 Kranke; zehn Jahre später 998. Es erwuchs im Laufe der Jahre ein ganzes Gemeinwesen für sich, das auf 91 Hektar bei rund 60 Gebäuden mit etwa 900 Einzelräumen einen Krankenstand von 1900 und einen Personalstand von 430 erreichte. Krieg und Hungerblode riß den Krankenstand im Jahre 1919 auf 781 Köpfe zurück, zumal auch die Neuaufnahmen nachließen. Diese Erscheinungen auszuwerten, ist nicht die Aufgabe dieser Zeilen.

Die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen, der bekanntlich jene bei Wiesloch und bei Konstanz folgten — die vor dem Weltkrieg geplante Großanstalt bei Raßau wurde nach dem Kriege aufgegeben — ist nach dem sogenannten Pavillonsystem mit Zentralbauten in symmetrischer Anordnung angelegt. Maßgeblich in der Krankenbehandlung ist die koloniale Beschäftigungsmöglichkeit für alle Krankheitsformen, natürlich immer im Rahmen des ärztlichen Heilmittels; hiezu treten Unterhaltung, Lektüre, Musik, Radio, Theateraufführungen, Hausfeste und dergleichen. Eine Simultanfirke befriedigt religiöse Bedürfnisse. Es bedarf bei einer staatlichen Anstalt gemäß nicht einer Erwähnung, daß die Anstaltsdirektion in fachwissenschaftlicher Beziehung alle Möglichkeiten heutiger Behandlungserkenntnisse und der fortgeschrittensten Heilmittel wahrnimmt. In Spezialhäusern können alle zeitgemäßen Betreuungen erfüllt werden. Daneben läuft die Weiterführung der offenen Fürsorge mit günstigen Entlassungsjahren, die zuweilen die Zahl der Neuaufnahmen überschreiten.

Landschaftlich bietet die Heil- und Pflegeanstalt, mit der Hochburg im Hintergrund, dank der gepflegten Garten- und Baumanlagen einen prächtigen Anblick. Er verjöhnt mit dem Glanz und gibt die in seelischer Einformung schon von außenher die Gewißheit, daß das Menschenmögliche für die geisteskranken oder geisteschwachen Volksgenossen von der Herzlichkeit, dem Pflegepersonal, der Verwaltung mit ihrem landwirtschaftlichen und Gewerbebetrieb in aller Treue und Pflichterfüllung geleistet wird.

Darf ich mitfahren?

Was das Reichsgericht sagt

Immer wieder werden Kraftwagenbesitzer, insbesondere jedoch oft auch andere Fahrzeughalter, von lieben Freunden und Bekannten, ja, manchmal sogar von Fremden, auf der Landstraße gebeten, sie ein Stück Wegs mitzunehmen. Es handelt sich ja nur — so heißt es dann meist — um einen „kleinen Freundschaftsdienst“, um eine „Gefälligkeit“. Daß der Fahrer aber (oft weis und bedenkend) er es selbst nicht mit dieser Gefälligkeit eine außerordentlich große Verantwortung auf sich nimmt, ist dem „Fahrer“ völlig unbekannt. Er hat keine Ahnung davon, daß der Fahrer für jeden Schaden haftet, der den Mitgekommenen auf einer solchen Gefälligkeitstour treffen könnte.

Was sagt das Reichsgericht hierzu? Kurz zusammengefaßt kann man darauf antworten, daß es den bislang von den deutschen Gerichten vertretenen Standpunkt nicht nur vollumfänglich bestätigt hat, sondern mit seiner Auffassung sogar darüber hinausgeht: Der Fahrer haftet dem Mitfahrenden grundsätzlich für jeden durch die Gefälligkeitstour entstehenden Schaden. Eine Ausnahmefähigkeit dieser Haftung käme lediglich dann in Betracht, wenn sie vor Antritt der Fahrt ausdrücklich und zweifelsfrei vereinbart worden wäre! Wenn gleichwohl viele Gerichte dazu übergegangen sind, mangels „ausdrücklicher“ Vereinbarung einen derartigen Haftungsausschluß doch aus bestimmten Umständen des Einzelfalles herzuleiten, so müssen daran unbedingt außergewöhnlich strenge Anforderungen gestellt werden. Es genügt auch keineswegs, wie das Reichsgericht sagt, einen Haftungsausschluß deswegen anzunehmen, weil die Mitfahrt unentgeltlich erfolgte. Vielmehr muß zwischen Fahrer und Fahrgast vor Antritt der Gefälligkeitstour zweifelsfrei, d. h. beweiskräftig, eine Abmachung dahin getroffen sein, daß der Fahrer von jealicher Haftung für irgendwelche etwa während der Fahrt eingetretenen Schäden entbunden wird. In einer solchen unbedingt beweiskräftigen Abmachung wird immer, jedenfalls meistens, die schriftliche Form notwendig und anzuwenden sein.



Jetzt aus Pflaumen und Tomaten:

Pflaumenmarmelade: 1750 g Pflaumen oder Zwetschen (entsteint gewogen), 1 Großbeutel Dr. Oetker Gelier-Hülfe, 1750 g Zucker, nach Belieben Saft von 1-2 Zitronen. Die gewonnenen Pflaumen werden in kleinstückige Stücke geschnitten. Die weitere Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.
Tomatengelee: Saft: 1500 g Tomaten (kleingehackten) und 1/2 l Wasser aufkochen lassen und durch ein Tuch geben. (Tomatenschalen für Tomaten-Pflaumenmarmelade verwenden). Gelee: 1000 g (1 l) Tomatensaft, abget. Schale von 2 Zitronen, 1 Großbeutel Dr. Oetker Gelier-Hülfe, 1000 g Zucker, Saft von 2 Zitronen. Von dem gewonnenen Saft misst man 1000 g (1 l) ab und gibt die abget. Zitronenschale hinein. Die weitere Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.
Tomaten-Pflaumenmarmelade: 425 g Tomatenmark (aus den durch ein grobes Sieb gestrichenen Tomatenschalen), 150 g Pflaumen oder Zwetschen (entsteint gewogen und in kleinstückige Stücke geschnitten), 1 Kleinbeutel Dr. Oetker Gelier-Hülfe, 500 g Zucker. Die Herstellung erfolgt nach der auf dem Kleinbeutel (15 Pf.) gegebenen Anweisung.

mit Dr. Oetker Gelier-Hülfe!

Nachrichten aus dem ganzen Lande

Aus Nordbaden

Tagung der badischen Berufsrichter verabschiedet

Heidelberg, 7. Sept. Die für den 17. September 1939 in Heidelberg-Neuenheim angelegte Tagung der badischen Berufsrichter wird bis auf weiteres verschoben. Der neue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Jugendliche nachts zu Bett!

Heidelberg, 7. Sept. Landrat, Polizeidirektor, Bannführer und Untergauführer ermahnen die Eltern durch öffentliche Bekanntmachung, künftig alle Jugendlichen unter 18 Jahren, sowohl männliche wie weibliche, nicht mehr nach 22 Uhr aus der elterlichen Wohnung zu lassen. Solche, die nach dieser Stunde durch Polizei oder BZ-Führer angetroffen werden, gleich ob in Uniform oder Zivil, erhalten eine polizeiliche Ordnungsstrafe. Ausgenommen sind Jungen und Mädchen, die dienstlich in Uniform unterwegs sind.

Todessturz vom Fahrrad

Hoddenheim, 7. Sept. Der 34 Jahre alte Holzarbeiter Georg Schmiedener stürzte so unglücklich vom Rade, daß er im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

gf. Menzingen: Ailerlei. In den letzten Tagen hat der Tod starke Einfuhr gehalten. Im Alter von nahezu 63 Jahren starb Schreinermeister Jakob Roth. Darnach Christine Roth geb. Merwath aus Bahnbüchsen im Alter von 75 Jahren und Lokomotivführer a. D. Heinrich Bahm im Alter von 56 Jahren. — Unter großer Nachfrage wurde dieser Tage die Verteigerung des Gemeindefestes durchgeführt. Das erzielte Ergebnis entspricht einem mittleren Obstertrag. — Vor einigen Tagen wurde ein erfolgreicher Vernichtungsfeldzug gegen die Feldmäuse durchgeführt. In verschiedenen Kolonnen zogen die Einwohner aufs Feld, um mit einer besonders konstruierten Giftlegetröhre in die Mäusehöhlen Giftkörner zu legen. In ungeheuren Mengen erschienen die Mäuse, um gleich darauf zu verenden.

I. Einsheim: Bau einer Siedlung. Auf Grund der guten Erfahrungen, die man im Lande Baden und auch im Kreisgebiet Einsheim bisher mit den Siedlungen machte, wird nunmehr auch hier eine Siedlung erstellt. Sie besteht aus 17 Siedlerstellen und einer Muster-Siedlungsstelle, bei der auch die Inneneinrichtung als vorbildlich zu bezeichnen ist.

I. Osterheim: Vom Farren angefallen. Beim Füttern der Farren wurde der Wärrer durch ein unruhig gewordenes Tier so schwer verletzt, daß er sofort ins Schwetzingen Krankenhaus verbracht werden mußte. Sein Zustand ist ernst.

Mittelbadische Rundschau

Fünf Gemeinden verlehnt

Karlsruhe, 7. Sept. Im Laufe der letzten Woche ist die Maul- und Klauenseuche in Baden nicht weiter vorgezogen, sondern in einer Gemeinde, nämlich in Haslach, Landkreis Offenburg, erloschen. Am 5. September waren folgende fünf Gemeinden verlehnt: Gondelsheim (Landkreis Bruchsal), Hringen (Landkreis Freiburg), Feldberg, Müllheim, Steinhardt (Landkreis Müllheim).

Zwei Tunichtgute gefaßt

Ettlingen, 7. Sept. Zwei junge Männer, die sich in einer Gaststätte in Bruchhausen dadurch verdächtig machten, daß sie eine ungewöhnliche Schmauserei abhielten, wurden etwas näher unter die Lupe genommen. Dabei stellte sich heraus, daß der eine seinem Arbeitgeber in Karlsruhe RM. 25.— unterschlagen hatte und mit der Summe flüchtig gegangen war. Der andere Tunichtgut entpuppte sich als ein Landstreicher, der von seiner Arbeitsstelle gekniffen war.

Merkur-Bergbahn wird eingestellt

Baden-Baden, 7. Sept. Mit dem heutigen Donnerstag, 7. September, wird der Betrieb der Merkur-Bergbahn eingestellt. Auch auf der Berglinie der Straßenbahn wird der Viertelstundenverkehr für gewisse Tageszeiten eingeschränkt.

*

Bühl: Der Tod auf den Schienen. In der Nacht ließ sich ein 18jähriger Burche aus Böhleral vom Zug überfahren. Der Grund zu diesem unglücklichen Schritt ist nicht bekannt.

Dorfarmersbach: Sturz aus dem Fenster. In der Nacht zum Sonntag stürzte der ledige Dienstknecht Alfred Pfundstein aus dem Fenster und erlitt schwere Verletzungen.

Döhlbach (b. Offenburg): Zwischen Lastwagen erdrückt. Der im Steinbruch Furtchenbach bei Ottenhöfen beschäftigte Maschinenmeister Anton Sturm von hier, wurde beim Zusammenstoßen zweier Lastwagen eingeklemmt und auf der Stelle getötet.

Gengenbach: Das Motorrad ging durch. Friseurmeister Heinrich Suhm verlor auf der Landstraße die Herrschaft über seine Maschine. Er kam zu Fall und wurde schwer verletzt.

Enz (bei Lahr): Jäher Tod. Die Ehefrau des Bergbauers Wilhelm Volk wurde auf dem Felde tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte dem Leben der 60jährigen ein Ende gesetzt. Sie war Mutter mehrerer Kinder.

Südbaden und Hochrhein

Zwei Schwerverletzte bei einem Zusammenstoß

Freiburg i. Br., 7. Sept. Am Dienstagabend wurden an der Gasse Seban- und Werderstraße mehrere Radfahrer von einem Motorradfahrer angefahren. Dabei wurden eine Frau und ein Hiltlerjunge schwer verletzt, ein dritter Verletzter, der ebenfalls gestürzt war, kam mit leichteren Schäden davon.

*

Niegel: Die Dreisam geht hoch. Die anhaltenden Regenfälle der letzten Tage haben zu einem starken Anschwellen der Dreisam geführt. Hochwassergefahr besteht indes nicht.

Freiburg: Todesfall. Im Alter von 75 Jahren verschied der hier im Ruhestand lebende Professor Fridolin Leibler. Als klassischer Philologe war er tätig an den Gymnasien Konstanz, Heidelberg, Laubersbroschheim, Mannheim und zuletzt am Friedrichsgymnasium in Freiburg.

Karlsruhe (b. Rheinfelden): Zündender Blitz. Während eines schweren Gewitters schlug ein Blitz in das Anwesen des Schreinermeisters Fritz Rieder und zündete. Das Haus, in dem reiche Erntevorräte lagerten, wurde ein Raub der Flammen.

Schwarzwald, Saar und Seekreis

Brand in einem Gasthaus

Binningen (b. Engen), 7. Sept. In dem Anwesen des Max Wittmer, Wirtschaft und Handlung zum „Kranz“ brach Feuer aus, welches in kurzer Zeit das ganze Gebäude in Flammen hüllte. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Ein Teil der Fahrnisse und die ganzen Futtermittel sind verbrannt. Als Brandursache vermutet man Selbstentzündung des Dehmd. Die Fahrnisse sind gegen Feuer versichert.

Händel mit bösem Ausgang

Bangen (b. Strach), 7. Sept. Ein im Hofgut Kaufmann beschäftigter lediger Landarbeiter erhielt während eines Streites, der unter jungen Leuten ausgebrochen war, einen Bauchschuß und wurde in bedenklichem Zustand ins Pfullendorfer Krankenhaus verbracht. Der Revolverheld wurde in Haft genommen.

*

St. Georgen (Schw.): Hohes Alter. Am gestrigen Mittwoch konnte Frau Witwe Dorothea Rosenfelder, geb. Brunnenfamt, gesund und rüstig ihren 91. Geburtstag begehen.

Willingen: Bananenschale am Boden. Dieser Tage glitt ein Mann auf einer achlos meggeworfenen Bananenschale aus und stürzte auf den Rand des Bordsteins, wobei er sich mehrere Rippen brach.

Oberesbach (b. Willingen): Schlägerei. Am Sonntagabend gerieten einheimische Burchen mit auswärtigen in Streit, der die Formen einer regelrechten Kellerei annahm. Im Verlauf der handgreiflichkeiten griff einer der auswärtigen Streitkämpfer zum Messer und verletzte einen hiesigen Burchen ziemlich schwer.

Sommerhäusern (bei Oberesbach): Jugendlischer Wütling. Ein hier beschäftigter 16 Jahre alter landwirtschaftlicher Arbeiter fiel bei Arbeiten auf dem Feld plötzlich die Ehefrau seines Arbeitgebers an, würgte sie und zarrte sie in einen nahen Wald. Die Ueberfallene setzte sich jedoch energisch zur Wehr und schrie aus Leibeskraft, so daß der jugendliche Rohling von ihr abließ und flüchtete. Die Gendarmerie hat sofort Nachforschungen angestellt.

Steinhilgen (Amt Radolfzell): Glück gehabt. Das zwei Jahre alte Töchterchen des Schuhmachers Karl Schirmer lehnte sich aus dem Fenster des elterlichen Hauses zu weit hinaus. Es befam das Liebergewicht und stürzte über drei Meter tief in den zementierten Hof ab. Wie durch ein Wunder kam das Kind mit unbedeutenden Verletzungen davon.

Aus Nachbargebieten

Neunjähriger im Rhein ertrunken

Speyer, 7. Sept. Der neunjährige Leon Hartmann von hier überschwamm den Rhein und ertrank auf der badischen Seite. Die Leiche ist noch nicht gefunden. Zwei Badegefährten des Knaben kamen gleichfalls in die Gefahr des Ertrinkens, konnten sich aber noch retten.

*

Deidesheim: Er war bei der Kaiserproklamation. 90 Jahre alt wurde dieser Tage der Altweiber Johannes Funf, der als Freiwilliger den Deutsch-Französischen Krieg mitgemacht hat. Er ist einer der wenigen noch Lebenden, die der Kaiserproklamation in Versailles beiwohnten.

Der große Traum

★ Roman von Christel Broehl-Delhaes ★

24. Fortsetzung

Der Himmel erlischt so langsam, daß sie es nicht wahrnehmen. Mit einem Male steht nur noch ein müdes, vages Biotlet am Horizont, das den letzten, blutroten Federstrich der Sonnenfinger niederkämpft. Das gaukelnde Dorf im Hochgebirge ist verschwunden. Die Luft wird schwer vom Rauch entfachtener Feuer, die hinter den Weisbörndchen und Aremberg schweben. Der Abend kommt früh und jäh, noch schwül und sommerlich und dennoch herb und wehmütigvoll, gepfeift von der vorgekehrten Zeit des Jahres, die sich dem Ende entgegenneigt. Noch stehen die Gärten und Wälder in Glanz und Duft und Leuchten. Noch klingen die Lauten mit Gitarren der Wandernden und der Dorfburchen nach Peterabend in ihren trunkenen Liedern.

Die zwei besetzten Menschen steigen den dunklen Turm herab. Im alten Buchenbau, der sich um die Trümmer der herabglick Arembergischen Burg legt, flattert das erste, goldgelbe Blatt vom Baume. Wie ein Mollton fällt es in die süße Dur-Sinfonie der Natur, nur wie ein einziger Mollton. Johanne, von Erich Rybers Arm umfaßt, bebt.

„Geliebte Jo, was hast du?“
„Derbst, Erich!“

Noch strahlen die Dahlien und die Georginen aus den verdämmerten Gärten. Schwer zur Frucht wölben sich die Früchte an den Obstbäumen.

Zu ihren Füßen breitet sich der Schloßpark bis gegen Antweiler aus.
„Dort unten sprudelt die Ahr, Jo, und dort wird jetzt erst der Wein gut, der herrliche rote Wein. Nun holen wir unsere Rucksäcke und dann steigen wir zur Ahr hinunter, den schönsten Wein zu trinken. Das soll unsere Brautfahrt werden, Johanne, Johanne!“

Und die holde, süßliche, beherrschte Jo lächelt und lauscht auf und wehrt dem jungen Brautweind nicht, der sie in die Arme schließt und sie mit seinen Rüssen und Lieblosungen sich zu eigen nimmt. Sie hatte lange genug dem eigenen Blut gehorcht. Nun ergab sie sich ätternnd vor Blick dem innig Begehrenden.

In Antweiler fanden sie bei prächtigen Wirtleuten ein herrliches Quartier. Jo's Zimmer lag mit seinen Fenstern zur Ahr hin und der besungene Fluß sang mit Aulern, Rauschen, Plätschern und Wipern sie in den Schlaf.

Am frühen Morgen des anderen Tages fuhren sie mit der Bahn nach Kreuzberg. Wie zauberhaft liegt der Ort,

von hohen Bergen umkränzt, gekrönt von seiner kleinen, mitten im Dorfe sich erhebenden Felsenburg. Sie steigen auf die Hänge und genießen die schönsten Ausblicke. Dazwischen trinken sie da und dort den roten Wein, immer wieder Wein, der sie nur berauscht, aber nicht verwirrt. Erich protestiert den Weikern der längst vergangenen Grasengelächter zu, durch zerfallene Burgen und Schloßier an sie gemahnt. Und dann wieder holt er Papier und Stift und bringt Entwürfe hervor. Und auf einer blumigen Wiese fällt er Johanne zu Füßen, singt ihr Minnelieder, jauchst ihr zu, springt auf, bebt sie empor, trägt sie auf seinen Armen, ein harter, großer, kindlicher Drib. Und Johanne steht diesem zu, erlebt dies alles und eine große Furcht und ein großer Schmerz erfüllt ihr wissendes Herz.

Am Abend im Gasthaus bietet eine unfundiige Wirtin ihnen ein gemeinsames Schlafzimmer an. Johanne erötet nicht und wird nicht verlegen. Mit ruhiger Freundlichkeit klärt sie die Wirtin über ihre Wünsche auf. Aber Erich, dieser Junge, lacht. Er lacht. Er freut sich unbändig darüber, daß die Frau ihn für den Gatten der Jo gehalten.

„Siehst du“, sagt dieses Kind, „daß es Unfunt ist mit deiner Auffassung, ich sei zu jung für dich. Selbst die fremde Frau hat uns für ein Ehepaar gehalten.“

So hat die kleine Episode nichts ausgerichtet zwischen ihnen, keine Fremde und keine schamvolle Scheu, weil Erich die Bedeutung der fremden Frage nicht in der Weite ihres Sinnes zum Bewußtsein gekommen war. Er hat seine Seele hingeegeben an das große, reine Empfinden einer Liebe; seine Sinne waren noch nicht aemdet. Da stand Jo, Ideal seiner Jugend, die vollwertige, die begehrendenwerte Frau, er durfte sie küssen, aber immer noch blieb sie fremd und fern und unwirklich, blieb sie Besitz, der nur im Traum gewährt ist.

„Jo, was denkst du, wie ich jetzt arbeiten kann — — — Schaffen will ich, die Palme erringen, etwas werden. Sonst wirst du mich nicht heiraten. Eine berühmte Frau kann keinen unbekanntem, jungen Mann nehmen. Du, wie ich mich freue, wenn das Buch erscheint. . . Du und ich, wir sind darin — — —“ sagt er zu ihr und sie schweigt.

Sie kommen nach Altenahr. Und hier sind sie verloren für jegliches Weiterwandern. Das ist ein einzigartiges Fleckchen Erde, rundum eingeschlossen von schwebelnd hohen, schwarzen, vegetationslosen Felsen. Sie traxeln zur Burg Ahr, der Stammliste der Getreuen des Kaisers Otto, empor, entzünden sich an dem Ausblick, der ihnen gewährt ist, besuchen das „Weiße Kreuz“. Ihre trunkenen Blicke schweifen

über das schwarze Felsenmeer um Altenahr. Erich will auch noch das „Schwarze Kreuz“ kennenlernen. Er entwirft eigenartige und seltsam fesselnde Zeichnungen Altenahrs.
„Jo!“ sagt er. „Jetzt fangen erit die richtigen Weinorte an: Mayshoch, Rech, Walporzheim, Ahrweiler. Jo, ich will Wein mit dir trinken, Brautwein.“
„Noch mehr Wein?“ Sie lächelte zu seinem Ungeheim.
„Ich möchte berauscht sein — — noch mehr berauscht sein, damit dieser göttliche Zustand nie ein Ende nehme — —“ antwortete er.

Sie legte ihm die Hände auf die Schultern und sieht ihn herzlich-lamerabfällig an. Und da ist es wieder über ihr, was ihn sie nie wirklich empfinden läßt: Ferne, Kälte, Schönheit und Unantastbarkeit. In sein Herz sinkt eine wehe Kälte; trotzdem spürt er wieder jene glühende Bewunderung für Johanne.

Wenn sie Arm in Arm gehen, scheinbar glücklich, scheinbar mit sich und allen Vorgängen restlos zufrieden, denkt zitternd die Frau:

„Mein Gott, nein — — was soll es denn werden? Das was ich verhindern wollte: eine harte Episode, die schmerzhaft-ernüchternd endet? Eine Ehe, für die Erich noch nicht reif ist? Was soll es denn werden? Ich möchte mich jetzt verschwinden, ehe er gefahrvoll erwacht; ich darf mich nicht verschwinden, will ich auch nur einen Funken Achtung vor mir und in seinen eigenen Augen behalten. Was soll denn werden?“

Sie fahren weiter, fahren in langsamer Fahrt an all den berühmten Weinorten vorbei. Sie lehnen am Fenster und schauen in die Landschaft. Dieses Schwelgen ist nicht mehr tragbar.

„Wirst du müde?“ fragt Johanne zart, sehr zart, um nicht an Wehes zu rühren.

„Nein“, entgegnete Erich. „Ich muß nachdenken.“
Eine Hand greift Johannes Ahr. „Vorüber denkst du nach?“, fragte sie. Er sieht sie nicht an, antwortet: „Ich denke darüber nach, wann ich dich endlich — verdient haben mag, wann es endlich anders zwischen uns sein darf — —“

„Anders?“ fragt sie, obwohl ihr die Worte verlagen.
Er wirft den Kopf herum und zeigt ihr sich sein erregtes Gesicht. Dabei trifft sein Blick ihre weit aufgerissenen, erschrockenen Augen. Er will reden, irgend etwas herausschreiben, was läß wach geworden. Da spricht sie schon.

„Wir haben uns eben — erit verlobt“, spricht sie und weicht seinem Blick nicht aus.

Diese sanften Worte treffen unvorbereitet sein verlangendes Herz. Er starrt sie an, als habe er eine ganz fremde Sprache vernommen. Dann sagt er leise: „Ach danke dir, Jo. Alle Tage meines Lebens danke ich dir, daß du das sagst.“

Dieser Dank erschütterte sie so, daß sie ihn hätte umfangen mögen, zum erstenmal aus eigenem Antrieb, sich ihm vertrauensvoll anzuschmiegen. Aber das Abteil ist voller Leute und sie lehnen am Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

Familienunterstützung schon vor der Festsetzung

Bei Nothstand vorläufige Auszahlung bis zur Dauer eines Monats

Nach den Vorschriften des Ministerialbeschlusses des Reichsministers des Innern und des Reichsministers der Finanzen vom 11. Juli 1939 zur Ausführung der Familienunterstützung kann dem Unterstützungsberechtigten schon vor der endgültigen Festsetzung der Familienunterstützung eine Abschlagszahlung gewährt werden, sofern feststeht und glaubhaft gemacht wird, daß der notwendige Lebensbedarf des Unterstützungsberechtigten ohne die sofortige Gewährung von Mitteln nicht ausreichend gesichert ist. Wenn eine größere Zahl von Wehrpflichtigen gleichzeitig einberufen ist und die Gewährung einer Abschlagszahlung nicht genügt, so darf der Stadt- oder der Landkreis zur sofortigen Sicherstellung des notwendigen Lebensbedarfes des Unterstützungsberechtigten bis zur endgültigen Festsetzung der Familienunterstützung eine vorläufige Unterstützung bis zur Dauer eines Monats gewähren.

Für die zur engeren Familie des Einberufenen gehörenden Unterstützungsberechtigten beträgt diese vorläufige Unterstützung höchstens das Nettoarbeitslohn, sofern der Einberufene Arbeiter oder Angestellter war, das er für den letzten Monat — bei wöchentlicher Lohnzahlung für die letzten vier Wochen — bezogen hat, vermindert um 15 v. H. Wenn der Einberufene selbständiger Handwerker, Händler oder sonstiger Gewerbetreibender ist, so erhalten die Unterstützungsberechtigten der engeren Familie ein Zwölftel des durch den letzten Einkommensteuerbescheid vor dem Gestellungstag nachgewiesenen, nach dem Gestellungstag aber fortfallenden Teiles seines Jahresnettoeinkommens, vermindert um 15 v. H. seines Gesamteinkommens.

War der Einberufene nicht einkommensteuerpflichtig, so wird die vorläufige Unterstützung nach billigem Ermessen durch den Stadt- oder Landkreis festgesetzt.

Spionen und Verrätern der Tod!

Verordnungen über die militärische Strafrechtspflege

Im Reichsgesetzblatt ist eine Verordnung des Oberkommandos der Wehrmacht erschienen, durch die es auf Grund einer Ermächtigung des Führers die „Verordnung über das Sonderstrafrecht im Kriege und bei besonderem Einfluß“ und die Verordnung über das militärische Strafverfahren im Kriege und bei besonderem Einfluß“ in Kraft setzt.

Die Verordnung über das Sonderstrafrecht im Kriege und bei besonderem Einfluß verleiht den Rechtsbehörden für die Wehrmacht. Sie bedroht Spionage und Freischärlerei mit der Todesstrafe. Dabei legt sie den Begriff des Spions und des Freischärlers dem Völkerecht entsprechend fest.

Der geschlossene Einfluß des gesamten Volkes, das hinter der Wehrmacht steht, wird in der Strafbestimmung über Zersetzung der Wehrkraft geschützt. Danach ist jeder, gleichgültig ob Soldat oder Zivilist, mit dem Tode bedroht, der entweder die Wehrmacht oder das deutsche Volk in seinem Behelfen zu zerlegen sucht, oder der sich selbst in irgendeiner Form dem Wehrdienst entziehen will.

Schließlich sind noch die Vorschriften des Militärstrafrechts über Fahnenflucht und unerlaubte Entfernung zu erwähnen.

Die Kriegsstrafverfahrensordnung führt für die gesamte Wehrmacht ein vereinfachtes Verfahren ein. Das Kriegsverfahren gewährt der Schlagfertigkeit und Sicherheit der Wehrmacht durch eine rasche und strenge, aber gerechte Anwendung der Strafgesetze einen verstärkten Rechtsschutz.

Für zwei Monate bestimmt

Neue Tankausweise nicht vor 31. Oktober

Amlich wird mitgeteilt: Die von den unteren Verwaltungsbehörden ausgegebenen Mineralölbezugscheine und Tankausweiskarten sind zur Deckung des Bedarfs für zwei Monate bestimmt. Sie berechtigen also zur Entnahme von Vergasern und Dieselmotoren bis zum 31. Oktober 1939.

Alle Verbraucher, die Tankausweiskarten und Mineralölbezugscheine erhalten haben, müssen daher mit den ihnen zugebilligten Mengen bis zum 31. Oktober auskommen.

Vor Ablauf dieser Zeit werden weitere Mineralölbezugscheine und Tankausweiskarten nur in besonders begründeten Ausnahmefällen ausgegeben.

Die Front der Heimat

Diese Tage sind Prüfsteine der deutschen Schicksals- und Volksgemeinschaft. Tage, in denen der höchste Einsatz auf dem Spiele steht, bringen den Beweis dafür, wie stark wir alle in dem neuen Geiste deutscher Einigkeit verwurzelt sind, der uns nun seit Jahren erfüllt. Die deutsche Wehrmacht steht an den Grenzen des Reiches, die Waise fordert deutsches Recht und schützt deutsche Ehre — in der Heimat aber schlagen 80 Millionen deutscher Herzen in einem einzigen starken Willen: dieser Kampf muß durchgeföhrt werden, und wir alle sind in diesem Augenblick Soldaten des Führers.

„Soldat“ sein in der Heimat, als Frau, als Kind, als Greis — auch das erfordert Einsatzbereitschaft und Treue. Millionen Herzen sind in diesen Tagen großer geschichtlicher Entscheidungen erfüllt von der Frage: „Was kann ich tun? Wie kann ich helfen? Wo braucht mich mein Volk?“ Die Antwort darauf ist nicht schwer. Treue und Selbstdisziplin sind in schweren Zeiten die wichtigsten Anforderungen, die an jeden einzelnen gestellt werden müssen.

Es ist für keinen von uns schwer festzustellen, wo er zuzureisen, wo er helfen kann. Dazu braucht es nicht erst eines offiziellen Aufrufs. „Einer helfe dem anderen!“ — dies muß die Losung sein für die „Front der Heimat“, für jeden, dem das Schicksal seines Volkes über alles geht. Diesen Einsatzwillen, diese Treue zu unserem Volk können wir täglich und stündlich beweisen. Halten wir doch alle einmal in unserem nächsten Kreise Umschau. Wieviel gibt es da zu helfen, zuzureisen, zuzureden. Welches ungeheure Maß an Zuversicht und Ruhe kann ein einzelner Mensch ausströmen und auf seine Umwelt übertragen, auf wieviele Menschen kann er einen mitreißenden, anfeuernden, ermutigenden Einfluß ausüben.

Wenden wir uns um. Halten wir Umschau im eigenen Hause. Schon dort allein bieten sich solche Möglichkeiten des freudigen Einsatzes. Denken wir nur einmal an die hauptsächlichsten Aufgaben des Luftschutzes. Es geht nicht an, in ernsten Zeiten, wie wir sie jetzt erleben, die Hände in den Schoß zu legen, wenn die einen täglichen Pflichten erfüllt sind, wenn die Berufsarbeit actan ist, wenn der enge Bezirk des eigenen Haushalts verlorat ist. Unsere Schaffenskraft gehört in diesem Augenblick nicht uns allein, sondern unserem Volk.

Und wir wissen, daß unsere Pflicht in dieser Zeit sparsam heißt. Wir werden freudig manchen kleinen Verzicht leisten, wenn wir dabei gewiß sind, daß Deutschlands innere Kraft unerschütterlich die Front an seinen Grenzen unterstützt.

Personenauto von Altbahn erfasst

Am Bahnübergang der Straße nach dem Weiserfeld ereignete sich gestern nachmittag 1.40 Uhr ein Verkehrsunfall, der nur wie durch ein Wunder ohne Menschenverluste abging. Ein Personenkraftwagen älteren Modells fuhr vom Weiserfeld her in Richtung Bahnübergang, als sich plötzlich mitten auf dem Gleis ein Reifen vom Rad löste. Als der Fahrer heraussteigen wollte, um den Schaden zu beheben, kam im gleichen Augenblick der fällige Triebwagen von Karlsruhe nach Ruppurr heran, erfasste das Auto und zerquetschte es an einem Mast der elektrischen Oberleitung. Während der Wagen vollkommen demoliert wurde, wurde der Fahrer zur Seite geschleudert und erlitt nur leichte Prellungen und Schürfungen.

Fahrpläneinschränkung bei der Straßenbahn

Im Hinblick auf die auch bei der Reichsbahn vorgenommenen Verkehrsbeschränkungen hat auch die Karlsruher Straßenbahn Fahrpläneinschränkungen vorgenommen, die wir im heutigen Anzeigenteil veröffentlichen.

Jeden Abend daran denken:

Chlorodont

wirkt abends am besten!

Verbraucherhöchstpreise für Speisefkartoffeln

Amliche Festsetzung für die Monate September, Oktober und November

Der Verbraucherhöchstpreis für Speisefkartoffeln in Baden wird für die Monate September, Oktober und November 1939 wie folgt festgelegt:

In den Gemeinden, in denen die Speisefkartoffelversorgung überwiegend durch Verteiler erfolgt: für 50 Kilogramm weiße, rote und blaue Sorten ab Lager oder Eisenbahnwagen des Groß-(Empfangs)verteilers 2,85 RM., für 50 Kilogramm bei Zufuhr durch den Groß-(Empfangs)verteiler frei Keller des Kleinverteilers 2,95 RM., bei Zufuhr durch den Groß-(Empfangs)verteiler oder den Kleinverteiler frei Keller des Verbrauchers 3,15 RM., bei Kleinabgabe für 5 Kilogramm 88 Pf.; für gelbe Sorten: 3,15 RM., bzw. 3,25 RM., bzw. 3,45 RM., bzw. 41 Pf. Für die Städte Mannheim und Karlsruhe erhöhen sich die vorstehenden Sätze für je 50 Kilogramm um 5 Pfennig.

Verkauf der Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher, so dürfen die Erzeugerhöchstpreise für weiße, roten und blauen Sorten von 2,85 RM. für 50 Kilogramm und bei gelben Sorten von 2,65 RM. für 50 Kilogramm nicht überschritten werden. Für Lieferung frei Keller des Verbrauchers darf für Anfuhr, Abladen und Einbringen in den Keller ein Zuschlag zu den Erzeugerhöchstpreisen von höchstens 70 Pf. für 50 Kilogramm gefordert werden.

In den Gemeinden, in denen die Verbraucher überwiegend vom Erzeuger beliefert werden, stellen sich die Preise wie folgt: für 50 Kilogramm weiße, rote und blaue Sorten, abgeholt beim Erzeuger, 2,85 RM., gelbe Sorten 2,65 RM., für 50 Kilogramm weiße, rote und blaue Sorten bei Abgabe ab Lager oder Eisenbahnwagen des Verbrauchers 3,15 RM., bzw. 3,25 RM., bzw. 3,45 RM., bzw. 41 Pf.

An unsere Leser!

Wenn heute auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens dem Ernst der Zeit Rechnung getragen wird, dann darf man erst recht von den deutschen Zeitungsverlegern alle Maßnahmen erwarten, die die ungeschmälerte Erhaltung der Schlagkraft dieses wichtigen Volksführungs-Instrumentes der Presse sichern.

Im Rahmen der dazu vorgesehenen Maßnahmen wird die „Badische Presse“ künftig in einem Durchschnittsumfang von 8 Seiten täglich und unsere illustrierte W-Sonntagspost ab nächsten Sonntag vierzehntägig erscheinen.

Wenn auch der Verlag keine Mühen und Kosten scheut, um eine rechtzeitige Zustellung der Zeitung zu gewährleisten, so haben doch die Jahrspläne in unserem großen Verbreitungsgebiet nicht nur tiefgreifende Umänderungen erfahren, sondern durch die Freimachungsmaßnahmen ist im Grenzgebiet auch ein weitgehender Wechsel der Adressen eingetreten. Wir bitten daher um sofortige Bekanntgabe der neuen Adresse und um Mitteilung etwaiger Zustellungsversögerungen, damit unser Zustellungsdiens diesen Erfordernissen Rechnung tragen kann.

Wenn es schon bisher galt, daß die „Badische Presse“ auf das Fundament der Verstreute gegründet ist, so wird sich erst recht in der Volksgemeinschaft von heute die Parole bewähren: Treue um Treue!

Blick über die Stadt

Kammerfängerin Rosa Ethofer †

Wie wir erfahren, ist am Sonntag im Emmy-Göringheim in Weimar Kammerfängerin Rosa Ethofer gestorben. Die Selbige war lange Jahre am Karlsruher Hoftheater erfolgreich tätig. Sie verfügte über ein außerordentlich großes Repertoire, so daß sie ihre schöne, gut ausgebildete Stimme vielfach verwenden konnte. Sie war aber nicht nur ein geschätztes Mitglied der Karlsruher Bühne, sondern auch eine Konzertsängerin, die sich bei feierlichen Veranstaltungen auch in anderen Städten große Erfolge sichern konnte.

Zuschläge für Spirituosen in Gaststätten

erst ab 12. September

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt zur Unterrichtung ihrer Mitglieder mit, daß die Abgabe von Bier und der glasweise Ausschank von Spirituosen in Gaststätten bis 11. September 1939 ohne den in der Kriegswirtschaftsverordnung bestimmten Zuschlag erfolgt. Die Abgabe von Tabakwaren erfolgte nach vorgenommener Bestandsaufnahme bereits am 5. September mit einem Zuschlag von 20 v. H.

Ein falscher Vertreter

Seit Anfang August 1939 tritt ein Versicherungsbetrüger auf, der besonders die Witwen Verunglückter schädigt. Er gibt sich als Vertreter der Nürnberger Lebensversicherungs-A.G. aus. In fingierten Schreiben kündigt er nochmalige Auszahlung des bereits gezahlten Versicherungsbetrages an. Der Betrüger verwendet einen falschen Stempel „Braunschweig-Nürnberger Lebensversicherungs-A.G. Abonnentenversicherung Leipzig“ mit roter Stempelfarbe. Er ist bislang unter den Namen Wendler, Teichert, Sorgenfrei und Schäfer aufgetreten. Für seine Bemühungen verlangt er eine Gebühr in verschiedener Höhe. Beschreibung: 37 Jahre alt, 1,80 groß, kräftig, volles Gesicht, dunkelblondes Haar, Nase etwas aus-

gebogen, linker Mundwinkel nach unten gezogen, im Unteriefer rechts Goldkrone. Es wird gebeten, bei Auftreten des Betrügers die nächste Polizeistelle zu benachrichtigen und seine Festnahme zu veranlassen.

Dienstbezüge weitergewährt

Der Reichsfinanzminister hat sich dem einverstanden erklärt, daß die nichtbeamteten Gefolgschaftsmitglidern öffentlicher Verwaltungen und Betriebe bei Einberufung zur Wehrmacht aus dem Wehrdienstverhältnis oder dem Verhältnis eines Ersatzwehreitenden bis auf weiteres die bisherigen Dienstbezüge weitergewährt werden. Es fallen jedoch fort Mehrarbeits- und Ueberstunden-Zuschläge, Sonntags- und Feiertags-Zuschläge, Zuschläge für Nachtarbeit, Gehänge-Ueberverdienst und bestimmte außertarifliche Zulagen.

Der Paketdienst nach dem Ausland

Pakete nach dem Ausland sind von sofort an nur noch zulässig nach Albanien, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Estland, Finnland, Griechenland, Iran über U.S.M., Island, Jugoslawien Lettland, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Norwegen Rumänien, Schweden, Schweiz, Türkei, Ungarn, Union Sozial. Sowjet-Republiken und Vatikanstadt außerdem nach dem Protektorat Böhmen-Mähren.

Sages-Anzeiger

Donnerstag, den 7. September 1939:

Film:

Capital: „Seitmaland“
Gloria: Epifone
Vall: Renate im Quartett
Wien: „Schneider Wibbel“
Wienstadt: „Der Mann von dem man spricht“
Sachsenburg: „Der Volksgesund meidet“
Ufa-Theater: „Seitmaland“

Tagesanzeiger Durlach:

Marigrasen: „Der Gouverneur“

Neuregelung der Unterstützung für dienstverpflichtete Arbeitskräfte

Berlin, 6. Sept. Die Sicherung der Lebensrechte unseres Volkes erfordert es, daß die Arbeitskraft jedes Volksgenossen an der Stelle eingesetzt wird, wo sie am dringendsten gebraucht wird. Diese große und wichtige Aufgabe muß von den deutschen Arbeitsämtern verstärkt auf dem Wege der Dienstverpflichtung gelöst werden.

Ursprünglich lediglich als Ausnahmeerscheinung im Arbeitseinsatz gedacht, wird die Dienstverpflichtung in dem uns aufgezwungenen Kampf um unsere Existenz zum wichtigsten und schlagkräftigen Instrument des wirtschaftlichen Arbeitseinsatzes. Der wirtschaftliche Gebotensbefehl tritt neben den militärischen Stellungsbefehl. Er ist nicht minder wichtig als dieser, um das Gelingen der großen Aufgabe zu sichern.

Bisher ist die Frage der Gewährung einer Unterstützung an Dienstverpflichtete neben dem Arbeitslohn an der neuen Arbeitsstelle von dem Gedanken des vollen Lohnausgleiches getragen gewesen, d. h. man hatte sichergestellt, daß durch die Dienstverpflichtung keine Minderung des bisherigen Arbeitseinkommens erfolgte. Dieser Gedanke war gültig, solange die Dienstverpflichtung im Frieden die letzte Zuflucht im Arbeitseinsatz war, und zahlenmäßig keine größeren Ausmaße annahm.

Die durch die Aenderung der außenpolitischen Lage notwendig gewordene Konzentration der Kräfte macht jedoch ein Festhalten an einer solchen Regelung unmöglich. Nunmehr war eine Form zu finden, die einerseits den staatspolitischen Notwendigkeiten entspricht, andererseits aber unbillige Härten vermeidet. Diesen Notwendigkeiten trägt die vom Reichsarbeitsminister erlassene Anordnung vom 4. September 1939 Rechnung. In ihr ist bestimmt worden, daß einem Dienstverpflichteten, der infolge der Dienstleistung von seinen Angehörigen getrennt leben muß, neben dem Arbeitslohn an der neuen Arbeitsstätte vom Arbeitsamt Trennungszuschläge bis zu 19 RM. wöchentlich gewährt werden können. Außerdem kann dem Dienstverpflichteten vom Arbeitsamt eine Sonderunterstützung gewährt werden, wenn der Dienstverpflichtete aus der Zeit vor der Verpflichtung Verbindlichkeiten hat, die seiner bisherigen wirtschaftlichen Lage entsprechen und die er nun infolge der Dienstverpflichtung nicht mehr oder nicht mehr ganz erfüllen kann. Die Sonderunterstützung wird ihm die Erfüllung der Verbindlichkeiten ermöglichen.

Nähere Auskunft erteilen die Arbeitsämter, bei denen auch die Anträge auf Gewährung einer Unterstützung für Dienstverpflichtete zu stellen sind.

Warschau wird geräumt

Leitische Presse berichtet über polnische Panikstimmung

Wiga, 6. Sept. Unter der Überschrift „Warschau wird geräumt“, bringt das leitische Blatt „Szanauk Unos“ eine Meldung der leitischen amtlichen Telegraphenagentur aus Warschau über Räumungsmaßnahmen in Warschau. Darin heißt es, die in Warschau herrschende Panikstimmung könne auch vom polnischen Rundfunk nicht mehr verheimlicht werden. Trotz gegenteiliger polnischer Behauptungen sei der unaufhaltsame Vormarsch der deutschen Truppen unter der Warschauer Bevölkerung doch bekannt geworden. Radio-Warschau habe deshalb wiederholt beruhigende Erklärungen abgegeben, wobei er jedoch zu den bedenklichsten Mitteln gegriffen habe.

Australien gewinnt Davispokal

3:2-Sieg im Davispokalkampf gegen USA

Die Davispokal-Herausforderungsrunde zwischen dem Pokalinhaber USA und Australien wurde auf den Grasspielen des Merion-Cricket-Clubs in Haverford bei Philadelphia zu Ende geführt. Die Australier gewannen die beiden letzten Einzelspiele, siegen also im Gesamtgeheimnis mit 3:2 Punkten und entrißen den Vertretern des Sternennanens die begehrte Trophäe, die nun nach zwanzigjähriger Abwesenheit wieder nach Melbourne zurückkehren wird. Am Schlußtag sorgte zunächst Adrian Duijt, der den Amerikaner Robert Riggs mit 6:1, 6:4, 3:6, 3:6, 6:4 schlug, für den Ausgleich, und anschließend holte John Bromwich durch einen leichten 6:0, 6:3, 6:1-Sieg über Frank Parker den siegreichenden dritten Punkt.

Schmeling - Neusel-Kampftag verlegt

Der zum 1. Oktober nach Dortmund vorgesehene Vorkampftag, mit dem Europameisterschaftskampf Schmeling - Neusel als Hauptereignis, ist abgesetzt worden. Da beide Boxer bei der Dortmund-Beifallhalle aber weiter unter Vertrag stehen, ist es durchaus möglich, daß es sich nur um eine vorläufige Verlegung handelt. Europameister Max Schmeling befindet sich wieder in der Reichshauptstadt und auch der deutsche Meister Walter Neusel hat sein Training im Harzstädtchen Bennedenstein eingestellt und ist nach Berlin zurückgekehrt.

Finnlands Langstrecken-Garde, voran Mäki, Salminen, Pekuri, Tuominen und Iso-Hollo, will am 17. September im Olympischen Stadion von Helsinki einen Weltforderversuch über 10 000 Meter unternehmen. Die Weltbestleistung wird von Mäki mit 30:02 Minuten gehalten.

Der Kalifornier Donald Dudge, der vor Jahresfrist Tennis-Vorurteil wurde, soll, amerikanische Meldungen zufolge, die Absicht haben, wieder Amateur zu werden. Als früherer Berufsspieler könnte Dudge aber beispielsweise an Davispokalspielen nicht mehr teilnehmen.

Wir nehmen heute die Vorführungen in vollem Umfange wieder auf und zeigen weiter den mit so großem Beifall aufgenommenen Tobisfilm:



Käthe v. Nagy
Gustav Fröhlich
Joh. Riemann
Attila Hörbiger
Hans Brausewetter
Harald Paulsen

Regie: Paul v. Verhoeven
Ein neues amüsanter Lustspiel!
Alle sind hinter Renate her!

Ein nächtlicher Mörmerschwur wird nicht gehalten, drei Freunde werden sich spinnefeind — ein harmloses, hübsches Mädchen bietet den bedauernden Anlaß zu allerlei komischen Situationen.

Ein Film voll sprühender Laune!
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr. - Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

PALI

Badische Presse die beliebte Familienzeitung

Amtliche Anzeigen

Obstabgabe.

Das Obsttragnis in Karlsruhe, Durlach und Aue wird an nachfolgenden Tagen öffentlich gegen Paragangung abgegeben:

1. Durlach-Markt: Samstag, den 9. 9. 1939, 15 Uhr. Treffpunkt: Rüdigerstraße, Baden.

2. Durlach: Montag, den 11. 9. 1939, vorm. 8 Uhr. Ort: Rüdigerstraße, Baden. Treffpunkt: Rüdigerstraße bei der Stadtkirche. Nachmittags 14 Uhr. Treffpunkt: Markgrafenstraße (Waldgartenstr.) Dienstag, den 12. 9. 1939, vorm. 8 Uhr. Treffpunkt: Rüdigerstraße bei der Stadtkirche. Nachmittags 14 Uhr. Treffpunkt: Markgrafenstraße. Stadt, Durlachmarkt.

GLORIA „Episode“
Auf vielseitigen Wunsch in Neuauflage:
mit Paula Wessely
Karl Ludwig Diel u.a.m.
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

RESI. **Schneider Wibbel**
Erich Pohl, Fila Benkhoff, Irene von Meyendorff.
Spielleitung: Viktor de Kowa
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen.

Arbeitsvermittlung
Bewohner von Karlsruhe! Wer keine Arbeit hat, muß sich unverzüglich an dem Arbeitsamt melden.
Das Arbeitsamt stellt Jedem, der nicht bereits in Besitz einer Arbeitsstelle ist, eine Arbeitsstelle aus.
Jede Nachfrage auf dem Arbeitsamt wird in der Meldefiche durch den Tagesstempel vermerkt. Dieser Tagesstempel dient allen Umständen gegenüber als Nachweis dafür, daß und wann eine Meldung auf dem Arbeitsamt erfolgt ist.
Niemand darf sich ausschließen! Jeder muß nach seinen Kräften zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens in Karlsruhe beitragen. Zur Annahme sind möglichst die Arbeitsämter (Arbeitsamt, Anstalten, bspw. Unfallversicherungsämter und Steuerämter) mitzubringen.
Der Leiter des Arbeitsamtes
Denninger

Stellen-Gesuche
Anwalde sucht Arbeit
auch Stundenverleiher.
Ktn. u. Nr. 8885
an die Bad. Presse

Kleine Anzeigen
Große Wirkung

Wanzen, Motten
und anderes Ungeziefer vertilgt
Friedrich SPRINGER
Markgrafenstraße 52
b. Rondellplatz, Telefon 3263

Zu verkaufen
Einige gebräuchte
hydr. Obst- und Weinpressen
teils mit Holmann-Druckwerk, ganz billig zu verkaufen. Ferner einige
fahrbare Mostereien
sehr geeignet zum Anbänden an Sägemaschine oder Büttel, ebenfalls preisgünstig sofort zu verkaufen. Zu erfragen bei
Diefenbacher, Eppingen/Baden
Admerstraße 2.

Zu vermieten
Eingerichtetes Wochenendhaus
1000 m hoch in schöner Umgebung, 1 1/2 Stunden Fahrt von Triberg zu vermieten, durch
Dr. Hans Hohbach i. Schwarzwald, Post Schönenbach.

Sfahrplaneinschränkung
bei der
Straßenbahn.

Am Hinblick auf die auch bei der Reichsbahn hergenommenen Verkehrsbeschränkungen fahren mit folgender Wirkung:

Reise Wagen vom Abf.-Ort nach	22.55	23.05
In Richtung Durlach		
„ Rheinbaben	22.55	23.05
„ Hauptbahnhof (Euf. Str.)	22.55	23.05
„ Hauptbahnhof (Karlt.)	22.55	23.05
„ Hauptbahnhof (Kupp. Str.)	22.57	23.03
„ Ludendorffstraße	22.55	23.05
„ Kühler Krug	22.45	22.55
„ Friedhof	22.40	22.50
„ Barmann (ab Dietr. Charrstr.)	22.35	22.45
„ Annelingen (ab Barmann)	22.45	22.55
Reise Wagen ab Endstationen.		
„ von Durlach nach dem Rheinbaben	22.51	22.41
„ Durlach nach Schladhof	22.51	22.51
„ Rheinbaben nach Durlach	22.58	22.48
„ Rheinbaben nach Schladhof	22.58	22.58
„ Durlach nach Schladhof	22.53	
„ Annelingen nach Schladhof	22.53	
„ Kühler Krug nach Schladhof	22.57	22.57
„ Kühler Krug nach Friedhof	22.27	22.27
„ Hauptbahnhof nach Ludendorffstraße		
„ über Gillingen Straße	22.47	22.37
„ über Karltstraße	22.53	22.53
„ Hauptbahnhof nach Kühler Krug über Ludendorffstraße	22.48	22.38
„ Hauptbahnhof nach Schladhof über Barmann Straße	22.56	22.12
„ Ludendorffstraße nach Hauptbahnhof	22.27	22.47
„ Ludendorffstraße nach Schladhof	22.17	22.27
„ Friedhof nach Kühler Krug	22.38	22.48
„ Schladhof nach Rheinbaben	22.04	
„ Rheinbaben nach Schladhof	22.14	
„ Friedhof nach Hauptbahnhof	22.18	
„ Hauptbahnhof nach Friedhof	22.00	
„ Hauptbahnhof nach Weidhof	22.10	
„ Weidhof nach Schladhof	22.10	

Karlsruhe, den 5. September 1939.
Städtische Werke Karlsruhe
— Straßenbahn

Sterbefälle in Karlsruhe

2. September:
- Barbara Häber geb. Blumenstod, Ehefrau, 62 J. alt, Winterstraße 28
 - Elisabetha Genu geb. Gunk, Witwe, 63 Jahre alt, Steinstraße 12
 - Josef Klein, Gärtner, Ehemann, 74 Jahre alt, Luitensstraße 89
 - Maria Elsenhaus geb. Rosenstiel, Ehefrau, 75 Jahre alt, Amalienstraße 26
 - Johanna Weber, geb. Frey, Ehefrau, 64 Jahre alt, Belforstraße 17
 - Elisabeth Knapp, geb. Jung, Witwe, 83 Jahre alt, Stefanienstraße 98
 - Oskar Weingärtner, Waldarbeiter, ledig, 37 J. alt, Burbach, L.A. Karlsruhe
 - Margarete Robe, ehel. Kind, 9 Jahre alt, Koonstr. 18
3. September:
- Sebastian Gräber, Schlosser, Ehemann, 47 Jahre alt, Bülkersbad
4. September:
- Emil Wilhelm Goldschmidt, Hilfsarbeiter, Ehemann, 43 Jahre alt, Karlsruhe-Durlach
 - Ernst Gohl, Ingenieur, ledig, 65 Jahre alt, Robert-Wagner-Allee 36
 - Friedrich Weishaar, fädi. Arbeiter, Ehemann, 60 J. alt, Bannwald-Allee 26

Gewinnauszug

5. Klasse 1. Deutsche Reichs-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

2. Ziehungstag 4. September 1939

Da der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM. 282877
12 Gewinne zu 5000 RM. 61746 139824 304753 377330
9 Gewinne zu 4000 RM. 186973 232979 372090
21 Gewinne zu 3000 RM. 61977 81995 171606 173651 215656 253959 364455
42 Gewinne zu 2000 RM. 38736 52021 75813 80575 97317 193668 215505 224300 224736 229304 237130 282808 306171 366641
117 Gewinne zu 1000 RM. 376 36956 6231 24837 37725 46133 48556 60085 70229 79604 97500 108148 125394 134679 141413 144186 156334 170941 171194 173442 200385 206123 222635 223011 225089 234993 253820 260759 265686 276061 287131 284584 296821 316155 343347 374899 383271 393531 396366
234 Gewinne zu 500 RM. 626 3247 3435 19857 26168 31365 37083 39977 49952 55848 58367 63278 65506 99683 103142 107905 108822 118964 121015 123482 124377 128178 147207 150464 152896 166527 167239 172632 175410 177856 178792 179536 197706 198193 206947 211470 218311 220320 221547 222987 232805 241084 241864 244005 248330 250724 252664 257880 268115 265476 272690 274968 280562 288609 290731 295257 302472 305681 307344 312070 316569 317302 322280 324968 332550 342982 343290 354915 365876 368672 368422 368601 369750 373061 375692 394866 395429 398661

450 Gewinne zu 300 RM. 8443 9681 10094 10275 12317 13299 13362 15590 18521 22857 27013 27303 28356 29065 30434 30941 31335 31945 34100 34240 37143 38213 45666 52446 53636 66135 66888 69993 67617 75945 82286 84185 84624 87528 88511 89495 95333 100228 103014 105606 105852 106147 113081 120695 120731 124834 127028 127856 128624 129375 129480 129796 130264 131431 138037 145028 146396 148579 148722 148675 151462 152216 152581 157688 158002 160053 162857 163315 168872 174066 175573 179419 180461 184434 184486 185106 192188 193759 201662 205914 208067 207460 211950 236201 236518 244303 245661 253964 255064 255420 257124 260769 261552 263857 267081 269414 269657 304628 306812 282828 282977 289269 290569 291083 293299 294557 304628 306812 310637 312777 313866 315854 325189 326995 328169 328915 329067 329217 332036 332404 333826 336756 342260 342799 343431 344714 346977 347671 351091 351413 356640 360627 372148 375039 375200 375490 376796 377820 378450 379315 384531 385868 389961 390670 391662 392137 392623 392952 396569 398209

Außerdem wurden 6612 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.